

Atlantikpakt-Konferenz hinter verschlossenen Türen

Westdeutscher Verteidigungsbeitrag doch auf der Tagesordnung

ROM. Die zwölf Außenminister der Atlantikpaktstaaten haben sich am Samstag in einer länger als zwei Stunden dauernden Sitzung mit internationalen Fragen aller Art befaßt. Vor den zwölf Außenministern, den etwa 90 übrigen Delegierten und den nur zur Eröffnungsansprache zugelassenen rund 120 Pressevertretern forderte de Gasperi „einen konstruktiven Frieden — keinen Frieden der Faulheit und Gleichgültigkeit, keinen Schutzfrieden für soziale Vorrechte und Rangordnungen, sondern einen tätigen und kraftvollen Frieden zum Segen und zur Zufriedenheit aller Klassen der Völker“.

Obwohl die eigentliche Konferenz hinter verschlossenen Türen stattfindet und nicht einmal bekanntgegeben worden war, welche Außenminister das Wort ergriffen hatten — weil daraus Schlüsse hätten gezogen werden können, welche Themen besprochen wurden — ist bekanntgeworden, daß in der länger als zwei Stunden dauernden Geheimhaltung nacheinander der USA-Außenminister Acheson über die Aussichten zum Abschluß eines Waffenstillstands in Korea, der französische Außenminister Schuman über die Bekämpfung der Rebellen in Indochina und der britische Außenminister Eden über die Lage im Nahen Osten gesprochen haben.

In der Nachmittagssitzung wurde die vorbereitete Tagesordnung genehmigt. Sie umfaßt nach Aussagen eines Sprechers folgende Hauptpunkte: Berichte des Militärausschusses, des Zivilausschusses, Bericht des Ausschusses der Außenministerstellvertreter, des Verteidigungs-Produktionsausschusses und des Finanz- und Wirtschaftskomitees. Weitere Punkte der Tagesordnung sind eine Erklärung Eisenhower, der gestern zusammen mit dem Leiter des Amtes für gegenseitige Sicher-

heit, Harriman, in Rom eingetroffen ist, die deutsche Beteiligung an der westeuropäischen Verteidigung (entgegen früheren Verlautbarungen; d. Red.), wozu der französische Außenminister Schuman einen Bericht vorlegen wird, und die Festlegung von Ort und Zeit der nächsten Zusammenkunft des Atlantikrates.

Bei der Beratung des deutschen Verteidigungsbeitrags rechnet man mit einer längeren Diskussion. Eine Vertagung dieses Punktes sei deswegen nicht ausgeschlossen.

Auch die Frage der Rüstungsaufträge dürfte in Rom entschieden werden, erklärte der Sprecher weiter, wenn der „vorläufige Ausschuss“ des Rates den entsprechenden Bericht vorgelegt hat. Am Mittwochabend soll nach Ansicht des Präsidenten der Atlantikratstagung die letzte Vollsitzung stattfinden. Die Presse werde alle Informationen erhalten, die mit der militärischen Sicherheit vereinbar seien. Nach Schluß der Diskussion gab der Präsident, der kanadische Außenminister Pearson, den Rücktritt des Leiters des atlantischen Rüstungsproduktionsamtes, William R. Herod, bekannt; ein Nachfolger ist noch nicht ernannt worden.

Vertrauensvotum für Mossadeq

TEHERAN. Ministerpräsident Mossadeq erstattete dem Schah in einer sechsstündigen Unterredung unter vier Augen Bericht über seine Verhandlungen in Washington und seinen Besuch in Kairo. Er bestand auf sofortiger Durchführung der Wahlen. Gestern berichtete Mossadeq dem Parlament über seine Reise und legte sein Programm dar. Nach Verlesung des Berichts ersuchte Mossadeq um ein Vertrauensvotum, das er nach dreieinhalbstündiger stürmischer Debatte erhielt.



Der zweite Transport von Lebensmitteln, Medikamenten und Bekleidung aus der Bundesrepublik ist gestern vormittag vom Tübinger Marktplatz aus in das oberitalienische Katastrophengebiet gestartet. Die Kolonne der neuen Transporter, die rund sieben Tonnen Liebesgaben im Werte von über 20 000 DM als erste Hilfeleistung nach Italien befördert, wurde von Staatspräsident Dr. Müller und vom Kanzler des italienischen Konsulats in Stuttgart verabschiedet. Alle die wertvollen Spenden sind von den Lesern der Heimatzeitungen der Schwäbischen Verlagsgesellschaft, die sich dem Aufruf des „Schwäbischen Tagblatts“ angeschlossen hatten, und von zahlreichen Industrie- und Gewerbetreibenden des Landes aufgebracht worden. Diese der privaten Initiative entsprungene Hilfsaktion ist nicht nur ein Zeichen der Opferfreudigkeit unserer Bevölkerung, sondern auch ein Beweis dafür, daß Mitleid und Anteilnahme an den Grenzen nicht haltmachen. Heute mittag wird die Lastwagenkolonne in Padua eintreffen. Sie wird u. a. vom geschäftsführenden Präsidenten des Roten Kreuzes in Württemberg-Hohenzollern, Dr. Horst, von Reg.-Dir. Donndorf von der Staatskanzlei, vom Reporter des Südwestfunks, Dr. H. P. Brückel, und von Mitgliedern unserer Redaktion begleitet. Links: Staatspräsident Dr. Gebhard Müller verabschiedet die Kolonne; rechts: die startbereiten Fahrzeuge. Aufnahme: Gähler



Wintersession in Straßburg

Hf. Heute beginnt die Wintersession der Beratenden-Versammlung des Europa-Rates in Straßburg. Die Hoffnungen auf konstruktive Ergebnisse sind bei den Delegierten der Versammlung gering, in der Öffentlichkeit sind nicht einmal diese Hoffnungen vorhanden. Es hat keinen Sinn, diese jetzt gegenüber Straßburg bestehende Haltung zu leugnen und treffliche Reden oder fordernde Resolutionen für eine Politik der Integration des Kontinents zu halten. Die Tatsache, daß manche der in Straßburg ausgesprochenen Bekenntnisse gemeinsame Auffassungen der Staaten über Recht und darüber, was sozial ist, ausdrücken ändert wenig. Nicht die Wünsche der Vertretungen der Nationen oder der Beratenden Versammlung in Straßburg bestimmen die europäische Politik, sondern die Regierungen und die zwischen diesen bestehenden Machtverhältnisse. Das ist eine der Ursachen für die Kreislaufbewegungen, von denen bisher die Straßburger Arbeit gekennzeichnet wurde. Soll sich etwas ändern, dann müssen alle europäischen Nationalparlamente gleichzeitig ihre Regierungen verpflichten, in Straßburg, und nur in Straßburg, Ausgangspunkt und Grundlage einer europäischen Integration zu sehen.

Auch die nach Straßburg delegierten Parlamentarier scheinen dieses Dilemma zu spüren. Aber sie irren, wenn sie glauben, es ließe sich überwinden, indem man die Politik der Regierungen zur unverbindlichen Diskussion stellt. Von Straßburg aus sind die Regierungen nicht festzulegen, sondern nur durch Beschlüsse der nationalen Parlamente, Schuman-Plan, Europa-Armee und der vage Plan einer europäischen Behörde für die Außenpolitik sind mehrseitige Kennzeichen derselben Politik. Wie weit sie die Integration Europas wirklich beschleunigen, ist um so zweifelhafter, als viele politische Aktionen und Haltungen in Europa zu registrieren sind, die, gelinde gesagt, dem Ziel einer Vereinigung des Kontinents geradezu zuwiderlaufen. Nein, es steht nicht gut um die Sache der Vereinigung. Was ist zu tun? Zunächst wird Straßburg

alles tun müssen, um zu verhindern, daß die Teilösungen einzelner Unionen auf wirtschaftlichem und militärischem Gebiet nicht zu einer Vielzahl nebeneinander wirkender europäischer Gremien führen, sondern Hohe Behörden und Beratende Versammlungen vorbereitet werden, die für die eine und die andere Union zuständig sind.

Beratende Versammlung und Ministerrat müßte allmählich aus eigener Initiative mit dem Handeln beginnen. Wir gehören gewiß nicht zu den Leuten, die meinen, Europa könne heute und morgen vollendet werden. Wir glauben nicht einmal, daß es von heute auf übermorgen möglich ist. Der praktische Anfang, der über Resolutionen hinausgeht, müßte jetzt gemacht werden. Sei es dadurch, daß Straßburg seine Gremien zu den Gremien macht, die in den genannten Unions-Plänen vorgesehen sind und damit zu einer praktischen Aufgabenteilung kommt, oder es durch Erarbeitung der tatsächlichen Voraussetzungen für eine verfassungsgebende europäische Versammlung, deren Verfassungsentwurf dann aber wirklich zu einer Alternative des „Ja oder Nein“ für die Nationen führen müßte, sich hervortut.

Um zu verhindern, daß Straßburg eine Stadt abseits der Hauptstraße der Politik wird, muß sich die Beratende Versammlung vor allem von den militärischen Fragen lösen. Ihre Erörterung hätte nur dann einen Sinn, wenn Ministerrat und Beratende Versammlung schon Entscheidungsrechte besäßen. Da diese aber bei den Regierungen und den Parlamenten der einzelnen Staaten liegen, ist es verlorene Zeit, auch noch in Straßburg über den deutschen Verteidigungsbeitrag und ähnliches zu streiten. Man sollte sich überhaupt von den Fragen fernhalten, deren Lösung in andere Kompetenzen fällt.

Salzgitter protestiert 20 000 Arbeiter streiken

SALZGITTER. Bei geschlossenen Geschäften und unter dem Heulen der Fabriksirenen versammelten sich am Samstagvormittag etwa 6000 Arbeiter der Betriebe im Gebiet der „Reichswerke“ zu einer Protestkundgebung des deutschen Gewerkschaftsbundes gegen das Verbot des alliierten Sicherheitsamtes, das Stahl- und Walzwerk Salzgitter wieder aufzubauen. Bei der vorangegangenen Protestkundgebung in Watenstedt, die der Rat der Stadt veranstaltete, erklärten Sprecher des DGB, daß die Entscheidung des Sicherheitsamtes eine scharfe Reaktion der Arbeiterschaft zur Folge haben würde. Eine Stunde vor Beginn der Protestversammlung hatten etwa 20 000 Arbeiter der „Reichswerke“ einen dreistündigen Proteststreik begonnen.

Der Vorsitzende des DGB, Christian Fette, warnt in einer Rede vor dem Oberseklub in Hamburg die westlichen Nationen davor mit „durch Konkurrenzgründe bestimmten Plänen“ europäische Lösungen starten zu wollen. Die ablehnenden Entscheidungen der Alliierten in der Frage des Wiederaufbaus der Thyssen-Hütte, der Reichswerke Salzgitter und der Werft Blohm & Voß hätten gezeigt, wie weit Deutschland noch von einer wirtschaftlichen Gleichberechtigung entfernt sei, die aber die Voraussetzung der Zustimmung der Gewerkschaften zum Schuman-Plan sei.

Abänderungsvorschläge Wyschinskis

Abrüstungsplan vom sowjetischen Außenminister zurückgewiesen

PARIS. Der sowjetische Außenminister Wyschinski wies am Samstag im politischen Ausschuß der UN-Vollversammlung die Abrüstungsvorschläge der drei Westmächte in ihrer gegenwärtigen Form zurück und erklärte, er werde eine Reihe von Abänderungsvorschlägen einbringen, die zu einer Einigung zwischen West und Ost führen könnten.

Die sowjetische Delegation sei der Auffassung, daß die von den Westmächten eingebrachte Resolution in ihrer gegenwärtigen Form nicht dem angekündigten Zweck diene, sondern vielmehr dazu führen würde, eine wirkliche Abrüstung zu umgehen. Er hoffe,

daß seine Abänderungsvorschläge, die „unbestreitbar den Weg zu einer Einigung über so bedeutende Fragen wie die Abrüstung, das Verbot der Atomwaffen und die Einrichtung eines internationalen Kontrollsystems freimachen“, angenommen würden.

Unter Bezugnahme auf die Atlantikpakt-Konferenz in Rom führte Wyschinski aus, das Einbringen von Abrüstungsvorschlägen verfolge nur den Zweck eigene Aggressionspläne zu verschleiern, zumal die Westmächte sich gleichzeitig bemühten, bestehende Aggressionsblöcke zu stärken und neue — wie das Mittel-Ost-Kommando — aufzubauen. Abschließend legte er zwölf Abänderungsanträge zum westlichen Abrüstungsplan vor, die vorsehen: Herabsetzung der Rüstung und der Streitkräfte Großbritanniens, der USA, Chinas, Frankreichs und der Sowjetunion um ein Drittel innerhalb eines Jahres; absolutes Verbot der Atombomben durch die UN-Vollversammlung; scharfe internationale Kontrolle zur Überwachung dieses Verbots; Abschluß einer Konvention, die von einer Abrüstungskommission bis Februar 1952 entworfen werden und das Verbot atomarer Waffen für militärische Zwecke vorsehen soll; Bildung einer Kommission für Atomenergie und herkömmliche Rüstungen; Einberufung einer Weltabrüstungskonferenz bis spätestens 1. Juni 1952 u. a. m.

Britische UN-Delegierte bezeichnen die Wyschinskisrede als entmutigend und amerikanische als enttäuschend.

Großalarm im Po-Delta

Am Oberlauf geht das Wasser zurück / Viele Spenden aus der Bundesrepublik

ROVIGO. Der schwergeprüften Bevölkerung von Oberitalien stehen neue schwere Gefahren bevor. Die Fluten des Po, die durch ausgedehnte Regenfälle in der Lombardei Zufluß erhalten haben, haben das Po-Delta erreicht. Tausende von Italienern im Gebiet zwischen Ferrara, Rovigo und der Adria erwarten mit Sorge den neuen Schicksalsschlag. Seit der letzten Woche sind dort 8000 Menschen eingeschlossen. Am Wochenende waren bereits weitere sieben Dörfer der neuen Flutwelle zum Opfer gefallen.

Wie viele Menschen bereits durch das Hochwasser umgekommen sind, ist nicht bekannt. Zahlreiche Opfer der Überschwemmungen wurden mit den Fluten des Po in die Adria gespült. Trotz der überaus großen Gefahr weigern sich Tausende von Einwohnern, die Dächer und oberen Stockwerke ihrer vom Wasser eingeschlossenen Häuser zu verlassen, obwohl sie jetzt wegen des Mangels an Trink-

wasser und der Überschwemmung der sanitären Anlagen auch noch durch Typhus und andere Epidemien bedroht sind. Außerdem besteht ständig die Gefahr, daß ihre seit Tagen vom Wasser umspülten Heimstätten einstürzen.

Am Oberlauf des Po fällt das Wasser. Überall bleibt meterhoch Schlamm und Unrat zurück. Aus anderen Teilen der Überschwemmungsgebiete wird ebenfalls ein Zurückgehen der Fluten gemeldet.

Stündlich gehen weiterhin die Spenden aus aller Welt für die Opfer der Überschwemmung ein. Aus der Bundesrepublik sind umfangreiche Spenden unterwegs.

Das amerikanische Amt für die gemeinsame Sicherheit hat der italienischen Regierung eine Million Dollar für den Kauf von Medikamenten und anderen Bedarfsgütern für die Opfer der Überschwemmungskatastrophe zur Verfügung gestellt.

Minen-Explosion in Dänemark

18 Tote — 80 Schwerverletzte

KOPENHAGEN. 18 Todesopfer, 20 lebensgefährlich und 60 Schwerverletzte forderte in der Nacht vom Freitag zum Samstag die Explosion von 10 schweren Seeminen im dänischen Marinestützpunkt auf der Insel Holmen bei Kopenhagen. Der Sachschaden wird auf 100 Millionen Kronen (etwa 60 Millionen DM) geschätzt. Aus bisher noch unbekannter Ursache war in einem Benzinlager des Stützpunkts ein Brand ausgebrochen, der auf ein Minenlager übergriff.

Der Brand dürfte vermutlich durch einen überhitzten Ofen entstanden sein. Die meisten Todesopfer waren Angehörige der Feuerwehreinheit des Marinelöschzuges, der den Entstehungsbrand löschen wollte. Völlig atomisiert wurde ein Werkstattgebäude, wo jetzt ein Krater von 30 Meter Durchmesser und 10 Meter Tiefe sich befindet.

Eine Kaserne von 700 bis 800 Marinesoldaten wurde schwer beschädigt, wobei viele Matrosen Verletzungen erlitten. In Kopenhagen, Malmö, Lund und anderen Orten Schwedens wurde durch die Explosion zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert und Menschen aus den Betten geworfen.

Gedächtnisfeiern

FRANKFURT. Bei regnerisch trübem Wetter gedachte am Sonntag die Bevölkerung in allen Teilen Deutschlands ihrer Toten. Gleichzeitig wurde der Totensonntag in einigen Gebieten der Bundesrepublik und Westberlins als Gedenktag für die Opfer beider Kriege und des Totalitarismus begangen. Überall wurden an den Ehrenmälern der Gefallenen Gedächtnisfeiern veranstaltet.

In Westberlin zogen 300 ehemalige Häftlinge sowjetzonaler Konzentrationslager in einem Schweigemarsch zu dem Gedenkstein der „Opfer des Stalinismus“, um ihre toten Kameraden zu gedenken.

Annahme der alliierten Forderungen

Kritik Schumachers an Ergebnissen der Pariser Außenministerkonferenz

HANNOVER. Der Vorsitzende der SPD, Dr. Kurt Schumacher, erklärte auf einer Pressekonferenz, die Pariser Verhandlungen des Bundeskanzlers bedeuteten eine völlige Annahme der alliierten Forderungen. Dr. Konrad Adenauer habe nach seiner Ansicht nicht den geringsten Erfolg für die deutsche Sache erreicht.

Die Bundesregierung handle gegenüber der deutschen Bevölkerung unverantwortlich, wenn sie von einem Verteidigungsbeitrag rede, während die andern schon wieder über Rückzugsmöglichkeiten für ihre „unzureichenden Streitkräfte“ nachdenken. Die Kritik der SPD habe zum mindesten erreicht, daß die Alliierten ihre Absicht diese oder jene Forderungen an die Bundesrepublik zu richten, aufgegeben hätten und zu Zugeständnissen bereit gewesen wären, an die sie vorher nicht dachten.

Nachdrücklich wandte sich Schumacher gegen die militärpolitische Konzeption der „Riegelstellungen im Gebirge und an der See“ von wo aus später der Westen befreit werden solle. Eine Befreiung von „Friedhöfen des dritten Weltkrieges“ sei für Westdeutschland untragbar. Nur eine „Verstärkung des amerikanischen Kriegspotentials“ würde den Sowjets

zu denken geben und sie von einem neuen Krieg zurückhalten können. Das „bedingungslose Ja der Bundesregierung“ zu einem westdeutschen Verteidigungsbeitrag, habe den Amerikanern die Möglichkeit gegeben, „ihre Erdtruppen zu Hause zu lassen“. Die SPD stehe weiterhin auf dem Standpunkt: „Gleiche Opfer, gleiches Risiko und gleiche Chancen für alle.“

Erneute Kritik erfuhr auch die Politik der Bundesregierung in der Frage der Wiedervereinigung Deutschlands. Schumacher forderte erneut eine Viererkonferenz über die deutsche Einheit und gesamtdeutsche Wahlen unter internationaler Kontrolle.

In der Niedersachsenhalle in Hannover stellte

Linie nahezu festgelegt

Verhandlungen dauern an

MUNSAN. Alliierte und kommunistische Staboffiziere haben am Sonntag den Untersuchungsausschuss der Waffenstillstandskonferenz nach einer viertägigen Sitzung Kartenmaterial mit dem Verlauf einer bis auf wenige Ausnahmen von beiden Seiten anerkannten Demarkationslinie unterbreitet. Sobald volle Einigung erzielt ist, werden die Waffenstillstandsdelegationen zusammentreten, um die Linie zu billigen und den nächsten Punkt der Tagesordnung, die Überwachung des Waffenstillstands, in Angriff nehmen.

An der Front haben die alliierten Truppen im Westabschnitt bei Temperaturen von 6 bis 10 Grad unter Null eine wichtige Höhe zurückerobert, die am Vortag von chinesischen Einheiten besetzt worden war.

Nach Angaben eines Sprechers des amerikanischen Verteidigungsministeriums hat der UN-Oberkommandierende, General Ridgway, die Zahl der in Korea ermordeten gefangenen amerikanischen Soldaten bereits vor Wochen auf 8000 geschätzt und dies in einem Bericht dem Sicherheitsrat der UN mitgeteilt. 400 Fälle seien einwandfrei erwiesen.

der SPD-Vorsitzende fest: „Man fordert von uns bedeutsame Vorrechte, aber man will keine Erleichterung im Besatzungsstatut geben. Wir wollen eine Souveränität im selben Umfang zum Leben erwecken, wie andere Völker ihre Souveränität zu wahren wünschen. Wir sind bereit, Rechte der Souveränität nur im selben Umfang abzugeben wie andere Völker auch. Wir sind nicht gewillt, der Nationalität anderer Völker Opfer zu bringen.“ Wir werden bei keiner europäischen Armee mitmachen, in der die Angriffsbefehle in deutscher und die Rückzugsbefehle in anderer Sprache gegeben werden.“ Die SPD werde zu gegebener Zeit im Bundestag einen Antrag einbringen, wonach eine Verfassung als verfassungsändernd gelte und deshalb der Zweidrittelmehrheit bedürfe. Auf jeden Fall werde es die SPD nicht zulassen, daß eine solche Verfassungsänderung gegen den Willen des deutschen Volkes erfolge.

Auf Erkundungsflug vermißt

Proteste und Gegenproteste

WASHINGTON. Die amerikanische Marine vermißt seit 6. November einen zweimotorigen Bomber mit einer zehnköpfigen Besatzung. Das Flugzeug hat sich auf einem Weitererkundungsflug für die UN-Streitkräfte befunden. Gleichzeitig wurde bekannt, daß die Sowjets am 7. November offiziell gegen das angebliche Überfliegen der sowjetischen Grenze im Raum von Wladiwostok protestiert und mitgeteilt haben, das Flugzeug sei von sowjetischen Jagdfliegern beschossen worden.

Nunmehr haben die Sowjets bei den UN in der gleichen Angelegenheit protestiert. Daraufhin warfen die USA den Sowjets vor, sie hätten über internationalen Gewässern in der Nähe von Korea ein UN-Flugzeug ohne Warnung angegriffen. Die vorgesehene Fluglinie sei mindestens 65 km vom sowjetischen Hoheitsgebiet entfernt verlaufen und die Besatzung habe strikte Anweisung gehabt, sich dem sowjetischen Gebiet unter keinen Umständen auf mehr als 32 km zu nähern. Nach amerikanischer Darstellung wurde der Vorfall bisher verschwiegen, weil man nähere Untersuchungen anstellen wollte.

Steueraufkommen ausreichend

BONN. Die Bundessteuereinnahmen haben im Oktober mit über 1430 Millionen Mark einen Rekord erreicht und sogar das September-Ergebnis, in dem aus der Einkommensteuer sehr große Beträge entbunden waren, übertrafen. Bundesfinanzminister Schäffer rechnet damit, daß die 15 Milliarden Mark Steuern, die in seinem Haushalt 1951 eingebracht werden sollen, Autonomiegebühr wie Aufwandsteuer vernachlässigt sind, tatsächlich aufkommen werden.

5 Mill. t Kohlenexport notwendig

DÜSSELDORF. Deutschland würde über daran tun, seine traditionelle Rolle als Kohlenexportland in Zeiten der Knappheit aufzugeben, erklärte Staatssekretär Dr. Westrick vom Bundeswirtschaftsministerium. Zur Bezahlung der Einfuhrgüter sei eine Kohlenausfuhr von fünf Millionen t pro Quartal notwendig.

100 000 t Kohle für die Kraftwerke

ESSEN. Durch Umdispositionen in der Kohlenverteilung sind den Kraftwerken im Bundesgebiet jetzt 100 000 t Kohle für das laufende Quartal zusätzlich zugesagt worden.

Holzimporte zur Entspannung

FULDA. Die Verkrampfung des Holzmarktes werde sich bis spätestens Februar gelöst haben, erklärte der Leiter der Abteilung Holzwirtschaft im Bundesernährungsministerium, K u s m a n n, auf der Fachtagung des Bundes deutscher Zimmermeister. Über die kürzlich ausgeschriebenen Holzeinfuhren hinaus — die größten seit dem Kriege — bemühe sich die Bundesregierung weiterhin, möglichst viele Devisen für den Holzimport bereitzustellen.

USA-Baumwollkredit perfekt

WASHINGTON. Die Export-Import-Bank gab am Samstag in Washington bekannt, daß die Modalitäten des 50-Millionen-Dollar-Kredits an die Bundesrepublik zum Ankauf von USA-Baumwolle jetzt vertraglich festgelegt seien.

Bedeutendster Lieferant Frankreichs

PARIS. In den ersten 10 Monaten 1951 erzielte die Bundesrepublik im Handelsverkehr mit dem französischen Mutterland einen Aktivsaldo von rund 18,8 Milliarden frs und war damit der beste europäische und der zweitbeste ausländische Lieferant Frankreichs, während sie als Kunde Frankreichs erst an vierter Stelle der europäischen Liste rangiert.

Obstabsatzbesprechungen

TETTANG. Maßgebende Vertreter der Genossenschaften aus Württemberg, der Schweiz und Österreich fanden sich in Langenargen zu einer internen Besprechung über Fragen des Obstabsatzes und der Obstverwertung zusammen.

Verbot von Wettbewerbsbeschränkungen

BONN. Die Arbeitsgruppe für Dekartellierung und industrielle Entflechtung der Hohen Kommission hat verschiedene Firmen und Verbände der Elektroindustrie des Bundesgebietes angewiesen, den Wettbewerb beschränkendes Geschäftsgebahren einzustellen und künftig zu unterlassen. Neben den verschiedenen Fachverbänden sind die Firmen Osram GmbH, Heidenheim, Radium-Elektrizitäts-GmbH, Wipperfurth, und Philips-Valvo-Werke, Hamburg, betroffen.

Firmenberichte

TUTTLINGEN. — 50 Jahre Tuttlinger Instrumenten-Industrie. Die weltbekannte chirurgische Instrumenten-Industrie in Tuttlingen kann dieser Tage auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken.

BERLIN. — Bankgeschäft Heinz Henschel in Zahlungsschwierigkeiten. Das Bankgeschäft Heinz Henschel in Berlin-Steglitz ist insolvent geworden. Wie der Präsident der Berliner Zentralbank vor der Presse erklärte, hat das Bankhaus mit „fährlichsten Transaktionen“ seine Kräfte weit überschritten.

LONDON. — Austin und Morris fusionieren. Die zwei größten Automobilwerke Großbritannien, Austin und Morris, haben am Wochenende ihre Fusion angekündigt. Das gemeinsame Aktienkapital von 66 Millionen Pfund (etwa dreiviertel Milliarden DM) rückt sie an die vierte Stelle aller Automobilproduzenten der Welt.

MEXIKO-STADT. — Fiat baut in Mexiko Automobile. Mexiko baut mit Hilfe der italienischen Fiat-Werke eine eigene Automobilindustrie auf. Bereits für 1952 wird eine Jahresproduktion von 1000 Diesel-Lastwagen erwartet. Ferner sollen Traktoren und Fiat-Personenwagen montiert werden.

Erdbeben auf Formosa, Taipeh. — Die Ostküste von Formosa wurde am Sonntag durch eine Reihe von Erdstößen erschüttert, die mindestens 12 Todesopfer und ebenso viele Verletzte forderten.

„Verdunkelungsgefahr“

BONN. In Zusammenhang mit dem Fall Platon ist auf Anordnung des Oberstaatsanwaltes in Bonn der Redakteur des politisch-parlamentarischen Pressedienstes (PPP), Alfred Schulze, wegen „Fluchtverdacht und Verdunkelungsgefahr“ festgenommen worden; nach der Entscheidung des Bonner Haftrichters wird Schulze bis auf weiteres in Haft bleiben. In einer Erklärung stellte die Bonner Staatsanwaltschaft fest, der Haftbefehl gegen Schulze sei „wegen dringenden Verdachts des Verbrechens des Geheimnisverrats in einer besonders schweren Fall, der Anstiftung zum Bruch der Amtsverschwiegenheit und wegen gewinnstüchtiger Urkunden-Belastung“ erlassen worden.

Der parlamentarisch-politische Pressedienst erklärt, es sei darum gegangen, Schulze zur Preisgabe eines Gewährsmannes zu veranlassen. Sozialdemokratische Kreise finden in dem Verhalten des Staatsanwaltes den Eindruck bestätigt, daß maßgebende Kreise in der Regierung über den Staatsanwalt das journalistische Betätigungsfeld mehr und mehr einschränken wollen.

Rundfunk Sache der Länder

BERLIN. Die Intendanten der westdeutschen Rundfunksender haben auf einer Sitzung in Berlin im Hinblick auf ein zu erwartendes Bundes-Rundfunkgesetz Vorschläge über die Gestaltung des Rundfunkwesens in der Bundesrepublik ausgearbeitet und dem Bundeskanzler zugeleitet. Die Intendanten vertreten in ihren Vorschlägen die Ansicht, daß die Rundfunksender als Anstalten des öffentlichen Rechts nach demokratischen Grundsätzen aufgebaut und politisch, kulturell und technisch unabhängig sein müssen. Die Organisation der Sender soll Sache der Länder sein, während Überparteilichkeit und Unabhängigkeit neben den bei allen Sendern bestehenden Kontrollorganen durch einen „Gesamtrat der Rundfunkanstalten“ als oberste Begutachtungsinstanz gewährleistet werden soll.

Wahlkampf eröffnet

WINTERBACH. Der Ministerpräsident von Württemberg-Baden, Dr. Reinhold Maier, eröffnete am Samstag mit einer Rede im Remstal den Wahlkampf um den Südweststaat, in der er die bevorstehende Volksabstimmung über die Neugliederung in Südwestdeutschland als „Generalprobe aufs Exempel“ für das gesamtdeutsche Problem bezeichnete. Diese Volksabstimmung könne ein Vorbild sein, aber auch „eine Konstatierung des deutschen Unvermögens in schwerster vaterländischer Not“.

Aufzüge in New Orleans

ROMAN VON PETER HILTEN

Copyright 1951 by Wilhelm Goldmann Verlag

„Sicher“, antwortete der Schiffer des „Frederic van Swieten“, „wenn man den Trümmern von zwei Schiffen begegnet, so sucht man nach Überlebenden. Wir haben gesucht und kamen dadurch auf Ihren Kurs.“

Was war nun eigentlich geschehen?

Zwei Schiffe fanden Trümmer von folgenden Schiffen: „Espiritu Santo“, „Dei Gracías“ und „Marie Celeste“. Hängen die Schicksale dieser Schiffe und ihrer Besatzungen irgendwie zusammen? Erst war die „Espiritu Santo“ verlassen und vierundzwanzig Stunden später vernichtet? Woher kamen diese Schiffe? Was für eine Bewandnis hat es mit den blutbefleckten Frauenkleidern? War es wirklich Blut? Es ist nicht anzunehmen, daß Kapitän Verdam ein sehr guter Detektiv war. Sollten die Schiffe zusammengestoßen sein? Welches Schiff mit welchem? Drei Segelschiffe, nahezu in Sicht voneinander, gehen unter. Verbrechen? Krankheit? Unfall? Warum waren von dem brennenden Schiff, als es in Brand geriet, keine Notraketen geschossen worden? Wo war dann der andere Segler? War er untergegangen, ohne eine Spur am Tageslicht zu lassen? Wie konnte es sein, daß die „Dei Gracías“ und „Marie Celeste“ brannten und „Espiritu Santo“ anscheinend überbrannt wurde? Wer hat sie überbrannt?

Die Seemänner der alten und neuen Welt horchten auf. Man vermutete viel — nur kein formales Geschehen. Den Meldungen des Kapitän Verdam und des Kapitäns des Dampfers „Frederic van Swieten“ folgte alsbald die Ver-

lustmeldung eines Reeders, nach dessen Berechnung sein Vollschiß „Megaleep“ sich etwa um den 3. August 1896 an der Unglücksstelle der genannten drei Schiffe befunden haben mußte. War die „Megaleep“ mit der „Espiritu Santo“ zusammengestoßen? Wie konnte das sein? Hatte Kapitän Verdam nicht vor Verlassen des Schiffes die Notlichter gesetzt? Noch etwas: in den Schiffsregistern gab es wohl eine Dreimastbark „Espiritu Santo“ und eine Brigg „Dei Gracías“, aber es gab keine „Marie Celeste“ mehr. Eine „Marie Celeste“ war schon vor Jahren ebenfalls ohne Mannschaft tragend gefunden worden. Was war das für eine neue „Marie Celeste“?

Die amtlichen Nachforschungen ergaben durch einen Zufall etwas sehr Merkwürdiges. Das Stück Holz vom Bug der „Marie Celeste“, das Kapitän Willem de Groot vom „Frederic van Swieten“ nach seiner Rückkunft in Amsterdam dem Seamt vorgelegt hatte und das in wenig geschulter Blockschrift den vollen Namen des Schiffes „Marie Celeste“ trug, war eine Fälschung. Während das Holz einige Monate im Archiv des Seamtes ruhte, trocknete es aus. Ein Beamter holte es eines Tages hervor und bemerkte, daß die Farbe mit dem Namen abblätterte und der Name „... ei Gracías“ zum Vorschein kam.

„Dei Gracías“ und „Marie Celeste“ waren die Namen eines Schiffes!

Nun sah es nach Verbrechen aus.

Wie erklärte es sich aber, daß die Stücke, die Kapitän Verdam an der gleichen Stelle gefunden hatte, den Namen „Dei Gracías“ trugen?

Darauf wurde eine Antwort ohne Beweis gefunden, eine Theorie. Man erinnerte sich, die Fundstücke Verdam waren ein angebranntes Boot und eine Rettungsboje. Man hatte nur die groß lesbare Schiffsnamen übermalt und die Brandstempel und kleinen Schablonen auf

den beweglichen Sachen gelassen. Es mußte die Mühe nicht gelohnt haben. Warum aber war der Name der „Dei Gracías“ überhaupt übermalt worden? Wollte man ein falsches Schiff vortäuschen?

Deketive wurden ausgesandt, das Geheimnis zu erkunden.

Sie fanden nicht viel, aber immerhin etwas, und war weiß, wie wichtig die winzigste Spur zur Aufklärung eines Verbrechens ist, wird sagen, daß sie viel gefunden hätten.

Zwischen den Kapitänen der beiden Segler „Espiritu Santo“ und „Dei Gracías“ habe eine Feindschaft bestanden, die den Hafenbehörden von New Orleans bekannt geworden war. Die Segler hätten öfters im Hafen nebeneinander gelegen. Wodurch die Feindschaft entstanden sei, wußte man nicht recht. Kapitän Jan ten Brink der Dreimastbark „Espiritu Santo“ aus Harlingen sei ein Schulfreund des Kapitän Hendrik Dekker gewesen. Sie seien sogar einmal fast ein Jahr zusammen auf einem Schiff gefahren. Es gäbe wohl kaum zwei entgegengesetztere Charaktere. Jan ten Brink habe, so wurde von einer Seite behauptet, Dekker einmal eine Pracht sozusagen vor der Nase weggeschnappt. Ein Mädchen hätte eine Rolle gespielt. Die Beamten horchten auf.

Ein Mädchen?

Wie hieß sie? Lebte sie noch? Gehörten ihr die Kleider, die an Bord der „Espiritu Santo“ gefunden worden waren?

Die Nachforschungen wurden geheim geführt. So entgingen sie dem einzigen Mann, der Auskunft über diese Fragen hätte geben können. Dieser Mann, ein gebürtiger Italiener, war Pietro de Bellami und lebte seit 1885 unter dem Namen Pete Bell in New Orleans.

Da dieser Mann von allem, was vorging, nichts hörte, verließen die Nachforschungen ergebnislos und schliefen allmählich ein. Dann und wann sickerte etwas von dem rätselhaften Geschehen in die Öffentlichkeit. Zeitungen brachten, wenn sie über geheimnisvolle Schiffe-

unglücke etwas berichteten, auch immer wieder die Geschichte der „Espiritu Santo“ oder der „Dei Gracías“ alias „Marie Celeste“. In des aber waren die Akten geschlossen, die Seemänner hatten anderes zu tun.

Andere Schiffsunglücke machten die Runde um die Welt. Es waren immer erschütternde, rätselhafte Dramen. Nie war eine Frau dabei. Selten handelte es sich um ein Verbrechen. Meist gab es noch lebende Zeugen. Es gab auch oft genug tote Zeugen, die in einer stummen Sprache zu sprechen begannen. Selten gab es überhaupt keine Zeugen.

Vor einem Jahr erhielt das Seamt in Amsterdam aus New Orleans einen Brief. Ein Mr. Pete Bell fragte an, ob das Seamt ihm sagen könne, ob Kapitän Jan ten Brink noch lebe. In diesem Falle möge das Seamt so freundlich sein und die jetzige Adresse des Kapitäns ten Brink mitteilen. Es sei wichtig. Die Antwort eile. Er, der Absender, sei krank. Schon über siebzig. Er liege im Hospital.

Der Brief schloß mit einer kleinen Nachschrift:

„Kapitän ten Brink hat vor etwa 40 Jahren den Dreimastschoner „Espiritu Santo“ gefahren.“

Diese Nachschrift fand sich ungeschickterweise auf der Rückseite des Briefes und entging in der Eile der Geschäfte dem sachbearbeitenden Beamten.

Es wurde Pete Bell geantwortet, daß ein Kapitän Jan ten Brink in Amsterdam unbekannt sei.

Als der Brief des Bell ins Archiv gegeben wurde, las der Archivar, ein älterer Mann, der aus Gewohnheit jedes Stück Papier vor der Ablage lieber zweimal als einmal umdrehte, die Nachschrift.

... „Espiritu Santo“!

(Fortsetzung folgt)

Die bösen Parteien

„Wer keine Politik macht, mit dem wird sie gemacht“

Von Fritz Erler, MdB

Politik verdirbt den Charakter; alle Parteien sind ein Übel und außerdem gibt es zuviel. Auf diese drei Schlagworte läßt sich ein erheblicher Teil der Stimmung unseres Volkes wohl zurückführen.

Politische Willensbildung im modernen Staat ist ohne Parteien überhaupt nicht möglich. Das Interesse der Staatsbürger an den öffentlichen Angelegenheiten ist verschieden stark. Die am stärksten Interessierten bemühen sich, Einfluß auf die Meinungsbildung zu gewinnen. Sie schließen sich in politischen Parteien zusammen. Jeder Versuch, Einfluß auf die Meinungsbildung und auf die Gesetzgebung zu erlangen, bedeutet in Wahrheit die Bildung einer Partei. Der Name spielt dabei gar keine Rolle. Diejenigen Wählergruppen, die z. B. in Württemberg sogenannte freie Wählervereinigungen gründen und bestimmte Kandidaten bei den Gemeindevahlen empfehlen, haben damit praktisch eine Partei gegründet, wenn auch nur eine sehr kleine.

Die politische Willensbildung vollzieht sich in Bund, Ländern und Gemeinden nach verschiedenen Maßstäben und infolgedessen auch in einer anderen Größenordnung. Auf allen drei Stufen wirkt aber die organisierte Gemeinschaft der zu bestimmten Fragen über eine annähernd gleiche Meinung verfügenden Staatsbürger mit. Ohne eine gewisse Gemeinsamkeit ist die Wählerschaft nicht auf einen bestimmten Kandidaten zu vereinigen. Viele örtliche Gruppen meinen, sie vertreten den gesunden Menschenverstand. Der wird dabei etwas sehr strapaziert, die weil nämlich alle glauben, ihn für sich gepachtet zu haben. Als politisches Programm reicht er leider nicht aus, weil viele Fragen auch mit gleichem gesunden Menschenverstand je nach dem sozialen und politischen Standort anders betrachtet werden können.

Über wichtige Lebensfragen der Gemeinde wird nicht nur im Gemeinderat und im Kreistag entschieden, sondern auch in Land- und Bundestag. Wir brauchen nur an den Finanzausgleich, an die Realsteuergesetze, an die Zuschüsse verschiedenster Art, an die Gestaltung des Schulwesens, des Fürsorgewesens, die Verteilung der Wohnungsbaukosten, das Gesundheitswesen, das Besoldungsrecht für den öffentlichen Dienst, die Verkehrsfragen zu denken, um ein ganzes Bündel solcher Fragen vor Augen zu haben. Jeder Gemeinderat muß scheitern, wenn diese Gesetze nicht die Interessen der Gemeinde beachten. Der Wille der Gemeinden muß sich auf den Gesetzgeber auswirken. Wie soll das aber geschehen, wenn in den großen Parlamenten keine Sachkunde aus der Mitarbeit in den Gemeinden vorhanden ist? Die Parteien verfügen durch ihre Kommunalvertreter über ein dichtes Netz an Infor-

mationen und praktischer Erfahrung, das sie in den Dienst ihrer Abgeordneten in den Parlamenten stellen können. Bestehen in den Gemeinden nur sogenannte freie Wählervereinigungen, dann gibt es diesen unmittelbaren Kontakt zum Gesetzgeber nicht, wenn sich nicht die freien Wählervereinigungen doch entgegen ihrem Namen einer bestimmten Partei verschreiben wollen. Oder aber das Gemeindefürsorgeamt gerät in die unwürdige Rolle des Bittstellers, der bei den Parlamentariern mehr oder minder energisch Gesuche mit der Bitte um Berücksichtigung einreicht. Das kann nie den engen Arbeitskontakt ersetzen. Aus diesem Grunde ist das Vorhandensein politisch geschulter und aufgeschlossener Kommunalvertreter für eine gesunde Gesetzgebungsarbeit der Länder und des Bundes unentbehrlich.

Alle Parteien haben erhebliche Schwächen. Die werden nicht dadurch behoben, daß man neue Parteien gründet. Im Gegenteil. Eine Konzentration auf wenige politische große Gruppen ist für das politische Leben entschieden gesünder. Diese Konzentration liegt in der Hand des Wählers. Die Verbesserung der Fehler der politischen Parteien aber auch. Durch aktive Mitarbeit und Kritik in den Reihen der Parteien selbst lassen sie sich zu besseren

Instrumenten der politischen Arbeit umformen, als sie es heute ohne jeden Zweifel sind.

Die Abneigung gegen die Parteien, erinnern wir uns dessen, ist in der Periode des Niederganges der Weimarer Republik bewußt von den antidemokratischen Kräften geschürt worden. Verfallen wir nicht in den gleichen Fehler! Es hat keinen Zweck, an die Stelle der Parteien „Bewegungen“ oder etwas Ähnliches setzen zu wollen. Die Parteien sollen erkennen, was sie sind: Teile des Ganzen. Die NSDAP war nach ihrer Machtergreifung 1933 ein Widerspruch in sich. Man kann nicht einziger Teil sein wollen. Zum Begriff der Partei gehört, daß es mindestens zwei gibt. Nur in dem echten Vorhandensein einander kontrollierender politischer Parteien liegt die Garantie für die Bewahrung der staatsbürgerlichen Freiheiten des Einzelnen. Das Überwuchern sogenannter unpolitischer Listen ist ein Zeichen der Flucht aus der politischen Verantwortung. Solange wir nicht den Mut zum staatsbürgerlichen Bekenntnis und zur eigenen politischen Entscheidung wiederfinden, steht unsere Demokratie auf sehr schwachen Füßen. Eine Partei in Württemberg-Hohenzollern hat mit Recht einmal gesagt: „Wer keine Politik macht, mit dem wird sie gemacht.“ Das sollten wir beherzigen. Die unpolitische Haltung unseres Volkes, ein bedauerliches Erbe der vergangenen Diktatur, überläßt das Feld der echten politischen Entscheidungen weitgehend der Bürokratie der verschiedensten Stufen, statt die Bürokratie zum Diensten nach den Entscheidungen der Bürger unseres Landes zu zwingen.

Keine Angst vor Blüten

Bei den neuen deutschen Banknoten kaum eine Fälschung möglich

FRANKFURT. Die neuen, von der Bank deutscher Länder herausgegebenen Banknoten zu 5, 50 und 100 DM machen den Fälschern ihr dunkles Handwerk so schwer, daß das Risiko eine „Blüte“ (wie der Fachausdruck für Falschgeld lautet) zu bekommen, äußerst gering geworden ist.

Die neuen Banknoten zu 50 und 100 DM werden in Frankreich gedruckt. Wie maßgebende Beamte der Bank deutscher Länder erklärten, stellt die Bank von Frankreich diese Noten im deutschen Auftrage her, da sich in Westdeutschland keine Druckerei befindet, die den hohen Anforderungen des Banknotendrucks zu entsprechen vermag.

Der Preis, der für den Druck der Banknoten gezahlt werden muß, sei nach Meinung der Bankfachleute auch nicht höher als die Herstellungskosten in Deutschland sein würden. Vor dem Kriege kosteten die bei der Reichsdruckerei hergestellten Banknoten bis zum 20-Marktschein etwa 3—4 Pfennig das Stück. Die drucktechnisch sehr kompliziert ausgeführten Tausendmarkscheine waren mit einem Stückpreis von 12 Pfennig das „teuerste“ Geld.

Das Papier dieser neuen 50- und 100-DM-Scheine, das uns ungewohnt dünn vorkommt, ist von bester Qualität, aus Ramie-Fasern hergestellt, nahezu unmöglich nachzumachen und für „Unbefugte“ nicht erhältlich. Während bei den 5-DM-Scheinen, die in England hergestellt wurden, ein metallischer Streifen in Papier eingebettet ist, der die Kontrolle auf Echtheit überaus leicht macht, hat man bei den 50- und 100-DM-Scheinen auf dieses Sicherungsmittel verzichtet. Damit ist aber das Nachmachen dieser Noten keineswegs leichter geworden. Die neuen 50-DM-Scheine tragen z. B. auf beiden Seiten das Kopfbild des früheren Nürnberger Kaufmanns Max Imhoff. Diese Kopfbilder sind so angebracht, daß sie sich bei der Durchsicht eines Scheines völlig decken. Die Fachleute der Bank deutscher Länder sehen gerade hierin eine besonders wirkungsvolle Sicherung, da es bei einer Fälschung kaum möglich ist, die Kopfbilder der Vorder- und Rückseite mit solcher Genauigkeit zur Deckung zu bringen und die Fälschung deswegen mit einem Blick durch die Banknote erkannt werden kann. Das gleiche gilt für den neuen 100-DM-Schein.

„Margarets Reigen“

Prinzessin singt und spielt

PARIS. Englands 21jähriger Liebling, Prinzessin Margaret, die in Begleitung des 28-jährigen Lords Plunket am Donnerstag bei den Duff Coopers in Paris zu Gast war, produzierte sich vor den prominenten Gästen nicht nur eine gute Stunde lang am Flügel, sondern spielte und sang auch aus dem Tonfilm „Der Reigen“ und schloß ihre Darbietungen mit dem entschieden unseriösen Liedchen vom „Reigen der Liebe“. Den Nachmittag verbrachte die Prinzessin, eine lange schwarze Zigarettenspitze balancierend, im Salon des Pariser Modeschöpfers Christian Dior. Am Freitag war Prinzessin Margaret bei General und Mrs. Eisenhower zu Tee geladen, und da die Gesellschaft von lauter hohen Offizieren etwas einformig war, erholte sie sich am Abend in einem Pariser Nachtlokal.

Barbara Hutton frei

NEW YORK. Die dreimal geschiedene Woolworth-Millionerin Barbara Hutton überraschte bei der Ankunft aus Europa die heimatische Presse durch die Mitteilung, daß die Scheidung von ihrem vierten Mann, dem 1947 geheirateten Fürsten Igor Troubetzkoy, inzwischen „international gültig“ geworden sei. Sie erklärte in diesem Zusammenhang, man habe sich in bester Freundschaft getrennt, „weil wir uns beide nicht ganz richtig benommen haben“. Des weiteren machte sie die Ausrufung, sie habe doch wieder eine Herzensaffäre, „aber diesmal nur eine Freundschaft“, mit dem deutschen Tennisbaron Gottfried v. Cramm. „Und diese Freundschaft will ich nicht durch eine Heirat gefährden“, fügte sie etwas dunkel hinzu.

Der kälteste See

BAD REICHENHALL. Der Frillensee bei Inzell, der als der kälteste See Deutschlands gilt, hat bereits eine Eisschicht von 5 cm Stärke. Infolge seiner abgeschlossenen Lage, die jede Sonneneinstrahlung verhindert, bleibt der See bis tief in das Frühjahr hinein zugefroren.

Das politische Buch

Dr. Paul Schmidt: Der Statist auf der Galerie 1945—1950 Athenäum-Verlag Bonn. 306 S. GzL. 14.40 DM.

Daß der „Statist auf der politischen Bühne“ auch eine Nachkriegsgeschichte haben würde, die sich vom Normalchicksal unterscheidet, war fast anzunehmen. Die Bestätigung hierfür gibt uns der Chefdolmetscher der Weimarer Republik wie des „Dritten Reiches“ in seinem neuen Buch, wozu ihn neben dem schriftstellerischen Erfolg mit seinem Erstling die Sorge bewogen haben mag, daß einseitige Darstellungen der Zeit nach 1945 die Meinungsbildung im deutschen Volk in einer falschen Richtung beeinflussen könnten. Schmidt beschönigt das Verhalten der alliierten Sieger keineswegs, doch sieht er nicht nur Böswilligkeit, sondern ebensooft Unverständnis, Leichtfertigkeit des Urteils, kurz allzumenschliche Schwächen, die allerdings manchmal sehr unheilvolle Auswirkungen haben. Aus der Perspektive des Zeugenfugels im Nürnberger Gerichtsgebäude, inhaftierter Dolmetscher und damit den Nürnberger Prozessen samt ihren Eingeweihten näher als alle anderen Deutschen, reißt er in seinem neuen Buch Beobachtung an Beobachtung, verbunden durch die Schilderung des deutschen Geschehens in den letzten fünf Jahren. Wiederum trifft er mit vielen Hauptakteuren zusammen. Kritisch abwägend — seine reiche Erfahrung kommt ihm hier zustatten — vergleicht er Vorgänge von vorgestern mit solchen von gestern, wobei sich das Heute und das Morgen abzeichnen. Die beiden Bücher Schmidts zusammengenommen sind als Darstellung der deutschen Geschichte der Zeit nach dem ersten Weltkrieg bis heute beinahe unentbehrlich.

Grenzschutz gegen Schmuggler

AACHEN. Im deutsch-belgischen Grenzgebiet tobt seit 14 Tagen wieder ein erbitterter „Kleinkrieg“ zwischen den Schmugglern beider Länder und den aus Kräften des Zollendienstes, Zollfahndungsdienstes und Bundesgrenzschutzes gebildeten „Streitkräften“ der „Aktion Martha“.

Wenn auch das einsetzende „Weihnachtsgeschäft“ der Schmuggler gestört wird, so kann selbst durch die erhöhten Abwehrdienste von einem völligen Erliegen keine Rede sein. Ein Teil der kleinen Schmuggler empfindet zwar das Risiko zu groß. Der größte Teil aber schmuggelt weiter. Viel gefährlicher sind jedoch die Großschmuggler, die mit ihren vollbeladenen, schweren Personenwagen rücksichtslos, unter Anwendung von Gewalt, den Durchbruch durch die Grenze erzwingen. Sie durchrasen Grenzbarrieren und steuern jeden Beamten an, der sich ihnen in den Weg stellt.



Von links nach rechts: Die Außenminister Dean Acheson, Dr. Konrad Adenauer, Robert Schuman und Anthony Eden vor Beginn ihrer Konferenz im franz. Außenministerium

Ein schwieriger Fall

Leute des Dorfes, in dem ich wohne, kommen manchmal mit kleinen Schreibaufträgen zu mir; so auch eines Abends eine junge Witwe. Bevor sie mir ihr Anliegen eröffnete, verpflichtete sie mich feierlich zur Verschwiegenheit. Was mir die hübsche Bäuerin dann erzählte, würde Unbeteiligten ziemlich nichtig erscheinen. Für die Beteiligten allerdings war es eine jener sehr menschlichen Feinden, die mit verborbener Leidenschaft zu einem unheilvoll spannungsgeladenen Höhepunkt getrieben werden. Und meine Besucherin verlangte in aller Unschuld, ich solle ihr helfen, die Lunte ans Pulverfaß zu legen. Ihre aufrechte Gestalt, das klare Gesicht und die blanken Augen standen dabei in offensichtlichem Gegensatz zu ihren trüben Absichten.

Der Fall erregte meine Anteilnahme, und mich reizte der Versuch, insgeheim mildernd einzugreifen. Ich hatte es nicht leicht, meine vor Kampfeslust sprühende Klientin auf einen klug gemäßigten Standpunkt festzulegen. Endlich schrieb sie nach meinem Diktat einen Brief in ihrer Rechtschreibung. Nachdem sie mir noch Geheimhaltung meiner Mitarbeit gelobt hatte, sorgte ich dafür, daß der Brief ohne weitere Zusätze in den Kasten gelangte.

Ganz unerwartet kam dieses Schreiben, einem Bumerang gleich, an mich zurück. In der letzten Abenddämmerung des anderen Tages brachte es mir der älteste Sohn der Familie, an die es gerichtet war. Aber nicht etwa, weil er mich als den geheimen Verfasser erkannt hatte. Nein, er wollte, daß ich ihm helfe, dagegen zu schreiben, und auch er verpflichtete mich zu strenger Verschwiegenheit. Ich kam mir vor wie ein Schachspieler, der gegen sich selber spielen muß und obendrein die Aufgabe hat, das Spiel unentschieden zu beenden. Nachdem es mir gelungen war, die maßlosen Absichten des Bauernsohnes stark zu mildern, diktierte ich ihm noch spät nachts einen Brief gegen den, den ich am Abend vorher zustande gebracht hatte.

Abwechselnd hatte ich so fast täglich spät abends mit einem der beiden zu tun. Plötzlich blieben beide Parteien aus. Nach mehreren Tagen begegnete ich meinem heimlichen Klienten, dem Bauernsohn, auf der Dorfstraße. Zu meiner Verwunderung trug er das blonde Häubchen

der jungen Witwe auf dem Arm. Er nickte mir verlegen einen Gruß zu und verschwand im Haus der Mutter des Kleinen. Ich atmete auf. Das Unentschieden meines schwierigen Spieles war erreicht, meine Partner hatten sich versöhnt.

Und jetzt drückt mich nur noch eine kleine Sorge: Hoffentlich treiben die beiden die Versöhnung nicht so weit, daß sie sich auch das Geheimnis meiner Mitwirkung verraten.

Joseph Bour

Kulturelle Nachrichten

Der „Bund der Handharmonikafreunde“ hat seinen Namen am Freitag auf seiner Generalversammlung in Trossingen in „Deutscher Handharmonikaverband“ geändert. Zum Präsidenten des Verbandes wurde Regierungsrat a. D. Gustav Bleyer, zum Vizepräsidenten Rechtsanwalt Dr. Hans Buscher gewählt.

Die Abteilung für Geologie und Mineralogie des brasilianischen Landwirtschaftsministeriums hat zur Feier des 100. Geburtstages des großen nordamerikanischen Geologen Orville A. Derby eine Festschrift und eine an führende europäische Wissenschaftler verteilte Ehrenmedaille herausgegeben. In der Festschrift wird der Tätigkeit deutscher Gelehrter in Brasilien rühmlich gedacht. Wie in Bonn mitgeteilt wird, haben fünf deutsche Gelehrte, die Professoren Dr. Walter Gothan, Berlin-Charlottenburg, Dr. Friedrich von Huene, Tübingen, Dr. Hans Stille, Hannover, Dr. Carl Correns, Göttingen, und Dr. Bruno v. Freyberg, Erlangen, und zwei Institute, das Senckenberg-Museum, Frankfurt am Main und das Mineralogische Institut der Universität Heidelberg, die Medaillen erhalten.

Die juristische Fakultät der Universität Heidelberg hat den Präsidenten des Bundesgerichtshofes, Dr. Hermann Weinkauff, zum Ehrendoktor ernannt. Die Ernennungsurkunde wurde am Donnerstag im Rahmen des Festaktes aus Anlaß der 50-Jahrfeier der Universität Heidelberg verliehen.

Das neue Osteuropa-Institut der Berliner freien Universität ist in seiner Feierstunde am Samstag eröffnet worden. Zweck des Instituts sei es, so erklärte der Rektor der Freien Universität, Prof. Dr. Hans Franz

von Kreeß, den osteuropäischen Menschen und seine Probleme kennenzulernen und zu erfassen.

Für den Bücherfreund

Zeitgemäße Erinnerungen

Elisabeth Maria Rein, Kaukasischer Sommer, Verlag Eugen Salzer, Heilbronn, 1951. 244 Seiten, 9.80 DM.

Die Handlung spielt in den Jahren kurz vor und während des ersten Weltkrieges auf der Krim, in Moskau, am Asowschen Meer und schildert das Schicksal der Tochter eines seit langem in Rußland tätigen deutschstämmigen Industriellen, die zusammen mit ihrer Familie in den Strudel des Krieges und der russischen Oktoberrevolution gerissen wird. Neben der fesselnden Art der Schicksalszeichnung dieser in einen inneren Zwiespalt getriebenen Menschen ist es auch die gekonnte, farbenprächtige und lehrreiche Schilderung von Natur, Volk und Volkstum, die gerade heute nach dem zweiten Weltkrieg wieder viel Interesse finden wird. D.

Ein neuer Schnack

Friedrich Schnack, Die Orgel des Himmels, Kösel-Verlag, München, 1951, 239 S., 9.30 DM.

Als zweiter Band der Gesamtausgabe des poetischen Werkes von Friedrich Schnack erschien dieser Tage sein Roman „Die Orgel des Himmels“, der von einfachen Menschen erzählt, die unverstellt und beher ihre Herzen zeigen und die in ihrer Einfachheit doch ganze und große Naturen sind. Schnack ist, wie einmal mit Recht gesagt wurde, der Adalbert Stifter unserer Tage.

Neue Reclam-Bändchen

Lieder zur Weihnacht. Eine Folge der schönsten Weihnachtslieder in Wort und Melodie. Hrag. von Ernst Lothar v. Knorr. 711 S. DM — 70.
Cicero. Cato der Ältere oder Vom Grauenalter. Nach der Übersetzung von Raphael Kühner neu herausgegeben und mit zahlreichen Anmerkungen versehen von Curt Woyte. 82 S. DM — 70.
Homer. Ilias. Übersetzung von Joh. Heinrich Voß. Text der ersten Ausgabe mit ausführlichem Register. 288—323. DM 1.50.
Albert L. Erling. Undine. Romantische Zauberoper. 129, 131—70.

Novemberabend

Siehe, hinter hohen Bäumen geht der Tag schon leis zur Ruh. Und in wunderhaften Träumen strömt das Licht dem Frieden zu.

Alles ist ein still Vergehen tief im Strom der raschen Zeit. Und die kalten Winde wehen aus dem Tal der Einsamkeit.

Aber, wenn das Herz im Leben sich der Freude anvertraut wird sie freundlich dich erheben, wenn der Blick ins Dunkle schaut.

FRANZ CINGIA

Friedrich Nietzsche, Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben. 714. DM — 70. Ovid, Verwandlungen. Eine Auswahl. Mit einem Nachwort und Erläuterungen von Wilhelm Plankl. 711 DM — 70.

In flexiblen Ganzleinenbändchen: Stefan Andres, Die Vermummten. Novelle. DM 2.80.

Jeremias Gottheif, Die schwarze Spinne. Erzählung. DM 2.80.

Homer, Ilias. DM 4.80.

Selma Lagerlöf, Eine Gutsgeschichte. Erzählung. DM 2.80.

Nikolai Lesskow, Die Kampfnatur. Erzählung. DM 2.80.

C. F. Meyer, Angela Borgia. Novelle. DM 1.80.

C. F. Meyer, Der Heilige. Novelle. DM 2.80.

C. F. Meyer, Die Hochzeit des Mönchs. — Plautus im Nonnenkloster. Novellen. DM 2.80.

C. F. Meyer, Die Versuchung des Pescara. Novelle. DM 2.80.

Platon, Phaidon oder Von der Unsterblichkeit der Seele. — Das Gastmahl oder Von der Liebe. DM 4.20.

Adalbert Stifter, Feldblumen. Erzählung. DM 2.80.

Adalbert Stifter, Der Hochwald. Erzählung. DM 2.80.

Adalbert Stifter, Der Hagestolz. Erzählung. DM 2.80.

Lieder zur Weihnacht: Eine Folge der schönsten Weihnachtslieder in Wort und Melodie und die Weihnachtsgeschichte nach Lucas. Herausgegeben von Ernst Lothar von Knorr. 64 Seiten mit zahlreichen Vignetten nach H. Schüttler. Von Prof. Alfred Finsterer im Querformat gebunden.

Schwäbische und neapolitanische Krippen

Die Schwäbische Krippenschau in Rottenburg durch Bischof Dr. Leiprecht eröffnet

ab. Rottenburg. Im Beisein von Staatspräsident Müller, Arbeitsminister Wirsching, Oberkirchenrat Dr. Sauter als Vertreter der ev. Landeskirche und einer Reihe Professoren der Landesuniversität eröffnete Bischof Dr. Leiprecht gestern in der Rottenburger Festhalle die Schwäbische Krippenschau. Der Bischof gab der Ausstellung den Wunsch mit, sie möge dazu beitragen, daß der Krippe in jeder Familie der Ort zokomme, der ihr gehöre. Staatspräsident Dr. Müller begrüßte die Ausstellung als ein Beispiel der Wiedererweckung hoher Werte, deutscher Religiosität und deutschen Gemüts. Prof. Dr. Baum, der Direktor des Würt. Landesmuseums in Stuttgart, gab einen kurzen Abriss über die Geschichte des Krippenbaus und Bürgermeister Adis von Rottenburg dankte Hauptkonservator Dr. Walzer vom Landesmuseum, Gefängnispfarrer Raible, Rottenburg, und Kustos Pfeffer, Rottenburg, für ihre Mühe beim Zustandekommen der Ausstellung.

Anlaß mitzumachen. Die Anbetung der hl. drei Könige fehlt fast bei keiner Krippe, denn sie gibt Gelegenheit, den ganzen Frunk zu entfalten, mit dem das religiöse Gefühl in der Zeit des Barocks die schlichte biblische Szene ausgestattet hat. Wir sehen die prächtigsten Gewänder, vor allem bei der Gutenzeller Krippe, die die paramentstückernden Zisterzienserinnen der alten Abtei (im heutigen Kreis Biberach) mit einem unwiederholbaren Reichtum von Farben und Zierat geschmückt haben. Die Krippe selbst verschwindet völlig hinter dem feudalen Aufmarsch. Auch die etwas derben, unerbittlichen Gesichter sind hier Nebensache, ganz im Gegensatz zu den Krippenfiguren aus Neapel (ebenfalls 18. Jahrhundert), von der jede einzelne durch eine Künstlerhand gegangen ist. Sehr interessant übrigens auch die Kastenrippen mit ihrer Häu-

fung landschaftlichen und szenischen Details. Moderne Landschaftsstimmung spricht aus einer Szenerie für eine Flucht nach Ägypten, die das Landesmuseum gestaltet hat.

Der Rahmen für Krippenbastelei läßt sich sehr weit spannen, und die vorweihnachtliche Ausstellung (bis 18. Dezember), von der wir nur ein paar Beispiele gestreift haben, soll nach dem Willen ihrer Veranstalter ja auch allen, die sich von dem Thema angesprochen fühlen, Anregung zum eigenen Bauen und Basteln geben. Die Aufstellung der Figuren, ihre Gruppierung und szenische Umrahmung — in der Hauptsache das Werk von Dr. Walzer — will bestimmte gestalterische Richtlinien vermitteln: kein Hintergrund in Form eines Theaterprospekts, der nur ablenken würde, keine Herrschaft von Architektonischem wie Burgen- und Felsenbau! Die Phantasie des Beschauers soll sich nicht in Romantik verlieren und verflüchtigen, sondern ihre Kraft im Göttlich-Menschlichen des heiligen Geschehens entfalten.

Aus Nordwürttemberg

Süddeutsche Klassenlotterie

Stuttgart. In der 2. Klasse der 10. Süddeutschen Klassenlotterie wurden 5500 Gewinne gezogen, darunter 100 000 DM auf Nr. 216 425, 30 000 DM auf Nr. 6384, 10 000 DM auf Nr. 74 803 und Nr. 191 551.

Spenden statt Glückwunschkarten

Stuttgart. Der Präsident des württembergisch-badischen Landtages, Wilhelm Keil, hat angeordnet, durch eine öffentliche Erklärung auf den öffentlichen Kartenaustausch zum Weihnachtsfest zu verzichten und statt dessen einen angemessenen Betrag für einen wohltätigen oder gemeinnützigen Zweck zu spenden. In dem an Ministerpräsident Maier gerichteten Vorschlag erinnert Keil daran, daß früher "Neujahrsglückwunschehebungskarten" gegen eine Mindestgebühr erhoben werden konnten und die dadurch erzielte Summe an die Zentralleitung für Wohltätigkeit abgeführt wurde. Die Namen der Spender seien im Staatsanzeiger veröffentlicht worden.

Herbsttagung der Landtechnik beendet

Stuttgart. In Stuttgart-Bad Cannstatt wurde am Freitag die zweitägige Herbsttagung des "Kuratoriums für Technik in der Landwirtschaft" beendet. Der Geschäftsführer Dr. H. Richard, Frankfurt, erklärte in seinem Schlußwort, die Technik biete zahlreichen landwirtschaftlichen Betrieben die Chance, den Arbeitsplatz in der bäuerlichen Familienwirtschaft zu sichern.

Richtfest für neue Olga-Krippe

Stuttgart. Im Beisein von Bürgermeister Hirn ist am Samstag in Stuttgart-Bad Cannstatt das Richtfest für die im Rohbau erstellte neue Olga-Krippe gefeiert worden. In der Krippe, die von dem "Verein der Olga-Krippen" erstellt wird, werden sich nach der Fertigstellung 120 Kinder berufstätiger Mütter tagsüber aufhalten können. Sie wird neben Spielzimmern eine Kinderwagen-garage, eine Küche und ein Krankenzimmer enthalten.

Gefängnis für Streit um Johannisbeerstrauch

Heilbronn. Das Schwurgericht Heilbronn verurteilte einen 65jährigen Pensionär aus Heilbronn wegen versuchten Totschlags zu zwei Jahren Gefängnis. Der Angeklagte hatte im Sommer 1950 seinen Nachbarn im Verlauf eines Streites mit einer Axt auf den Kopf geschlagen. Bei dem Streit ging es lediglich um den Stand eines Johannisbeerstrauches im gemeinsamen Garten.

11 1/2 Jahre Zuchthaus wegen schweren Raubs

Heilbronn. Wegen schweren Raubes wurde ein 28jähriger Mann aus Gaildorf zu 11 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Verurteilte hatte im November 1949 in Gaildorf die 71jährige Besitzerin eines Textiladlers mit einem Brecheisen niedergeschlagen und die Kasse ausgeraubt. An den erlittenen Verletzungen ist die Greisin erblindet.

Graphik ist handwerkliche Wertarbeit

Die Ausstellung des Graphischen Klubs Stuttgart im Landesgewerbemuseum

ah, Stuttgart. Gestern wurde von dem Präsidenten des Landesgewerbemuseums, Prof. Hotz, die Ausstellung „Stuttgarter Druckkunst im Zeitgeschehen“ eröffnet. Der ehemalige Kultminister von Württemberg-Baden, Dr. Bäuerle, sagte in seiner Festansprache, daß die ablehnende Haltung des graphischen Klubs gegen alle minderwertigen Druckzeugnisse von hohem Verantwortungsbewußtsein zeugte. Wie umfassend heute der Aufgabenkreis des graphischen Gewerbes ist, zeigt die mit viel Liebe und Sorgfalt zusammengestellte Ausstellung des Graphischen Klubs Stuttgart.

Buchausstattung und Buchgestaltung werden in Vitrinen gezeigt. Einen großen Teil der Wände bedecken Offsetdrucke. Das Plakat hat dieser Flachdruckart zu einem unvorhergesehenen Aufschwung verholfen. Der Offsetdruck eignet sich ebenso für schwere, leuchtende wie für dezente Farben. Wir sehen daher auch seine Anwendung bei Prospekten, bei Packungen für Zigaretten, Schokolade, Kaffee, Konserven, bei Etiketten usw. Daß trotz des für den Offsetdruck benötigten matten Papiers Graphik, Aquarelle und Ölbilder (bis zu 6 und 8 Farben) in der Reproduktion hervorragend herauskommen, ist längst bekannt. Ein anderer Flachdruck, der Lichtdruck,

dessen Nachteil vor allem darin besteht, daß man ihn nur für kleine Auflagen verwenden kann, überbrückt immer wieder durch seine Farbentiefe. Den besonders exakt arbeitenden Steindruck sieht man u. a. bei Etiketten für die Konservenbranche. Sehr interessant auch der Blechdruck für Zigaretten-, Kaffee- und andere Behälter. Für Etiketten, Packungen usw. wird neuerdings der Anilindruck verwendet. Der Tiefdruck beweist immer noch seine besondere Bildtiefe und Plastik, auch in der einfarbigen Wiedergabe. Noch wenig eingeführt ist bei uns der aus Amerika kommende Siebdruck für Packungen und Etiketten.

Eine historische Abteilung gibt einen lebendigen Rückblick auf die Entwicklung der Graphik seit der Gründung des Stuttgarter Graphischen Klubs im Jahre 1881. Von den Stilreipen der Gründerzeit über den Jugendstil bis zu dem nach dem ersten Weltkrieg aufkommenden Bauhausstil und weiter über die dirigierten Formen, die im Dritten Reich üblich waren, bis zur Graphik der Gegenwart spiegelt sich der Ausdruckswille von sieben Jahrzehnten in der graphischen Gebrauchskunst.

Als Neuheit tritt im graphischen Schaffen Stuttgarts die Spielkarte auf, die aus Thüringen nach dem Schwabenland abgewandert ist. Kalender, Postkarten, Landkarten, Kataloge, Festschriften, persönliche Anzeigen, Programme lassen die Vielfalt der graphischen Arbeit von heute erkennen.

Besonders anziehend ist die Sammlung alter Holzschnitte und Holzstiche, Lithographien und der ersten Autotypen. Buchdrucke der letzten Jahrhunderte fehlen ebenso wenig wie Bibeldrucke in griechischer, hebräischer und arabischer Schrift.

Mit seiner Ausstellung erweist sich der „Graphische Klub Stuttgart“, der gleichermaßen Unternehmer und Arbeitnehmer umfaßt, als Förderer der handwerklichen Wertarbeit, mit der er vor allem auch den Nachwuchs vertraut machen will.

Aus Südwürttemberg

Private Hinweisschilder verboten

Reutlingen. Das Oberkommissariat Reutlingen der Landespolizei weist darauf hin, daß Schilder „Achtung, Ausfahrt!“ verboten sind. Die Sorgfaltspflicht liegt nicht bei dem Benutzer der Straße, sondern bei demjenigen, der ein- und ausfährt, heißt es in dem Hinweis.

Ein guter Fang an der Grenze

Landau. Nach einer Bekanntgabe der Zollbehörde Landau ist am Donnerstagabend eine Münchenerin bei der Paßkontrolle aus dem D-Zug München-Zürich verhaftet worden, weil sie 47 000 Dollar in ihrer Unterwäsche versteckt in die Schweiz schmuggeln wollte. Im Gegenzug Zürich-München wurde wenige Zeit später ein Spanier festgenommen, der 3200 Schweizer Franken unangemeldet nach Deutschland mitnehmen wollte.

Post stellt Jungboten ein

Tübingen. Bei den Postämtern in Württemberg-Hohenzollern sollen zum 15. April 1952 etwa 50 Postjungboten eingestellt werden. Die Bewerber müssen eine abgeschlossene Volksschulbildung besitzen und dürfen das 15. Lebensjahr nicht überschritten haben.

Straßen besser als im übrigen Bundesgebiet

Reutlingen. Bauinspektor Böhringer vom Tübinger Innenministerium gab vor Mitgliedern der ADAC-Ortsgruppe Reutlingen bekannt, daß der Zustand der Straßen in Württemberg-Hohenzollern durchschnittlich erheblich besser sei als im übrigen Bundesgebiet. Württemberg-Hohenzollern verfüge über ein Straßennetz von 6883 km Länge. Auf der Bundesstraße zwischen Tübingen und Stuttgart würden täglich 3900, auf der Bundesstraße zwischen Weingarten und Ravensburg 4200 Fahrzeuge verkehren. Eine derartige Verkehrsichte sei vor dem Krieg nur im Ruhrgebiet zu verzeichnen gewesen.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage bis Dienstagabend: Fortdauer des unbeständigen Westwetters mit vorübergehender kräftiger Abkühlung. Am Montag stark bewölkt mit zeitweiligen Regenschauern, oberhalb 600 m zum Teil als Schnee. Temperaturen in Tallagen 5-8 Grad, in Höhenlagen um 0 Grad. Leichter Nachtfrost. Am Dienstag vorübergehende Auflockerung, später erneute Eintrübung. Lebhaft, auf Nordwest drehende Winde.

Kurze Umschau im Lande

Die Einführung von „Bügelabenden“ hat der Oberbürgermeister von Gmünd vorgeschlagen. An diesen Abenden sollen sich Vertreter der Stadtverwaltung, des Gemeinderats und der Bürgerchaft am Bierisch zusammenfinden, um die jeweiligen Meinungsverschiedenheiten „auszubügeln“.

35 000 Regenbogen- und Bachforellen sind in den Gewässern in und um Ulm durch den Landesfischereiverband Württemberg-Baden ausgesetzt worden.

Insgesamt 32 Diebstähle konnten einem vor kurzem festgenommenen 16jährigen Hilfsarbeiter in den Kreisen Heilbronn, Ludwigsburg und Mosbach nachgewiesen werden.

Die Halbjahreszeugnisse an den Volksschulen in Württemberg-Hohenzollern werden zu Beginn der Weihnachtsferien verteilt.

Eine Anzahl eichener Brückenpfeiler aus dem 16. Jahrhundert sind im Zuge der Neckarkorrektion in Horb freigelegt worden. Bisher ließen

sich die Pfeiler selbst nicht mit den modernsten Mitteln der Technik entfernen, so stark sind sie eingrammt.

Eine Sonderkörnung und Zuchtviehversteigerung will der Verband oberwälbischer Fleckviehzüchtervereine am 8. und 9. Januar an einem noch zu bestimmenden Ort abhalten. Anmeldung bis zum 5. Dezember an die Geschäftsstelle des Verbandes, Ulm, Söflinger Straße 1.

Well sie die Schutzmaßnahmen gegen die Maul- und Klauenseuche nicht beachtet hatten, wurden vom Schöffengericht Biberach/Riß zwei Landwirte aus Unterdarmeningen, Kreis Biberach, zu 18 Tagen Gefängnis und ein Metzger aus Laupheim zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Hungerkünstler Peter Gebhardy, der in Karlsruhe mit 63 Tagen einen neuen Hungerweltrekord aufstellen will, hat am Samstag mit 44 Tagen seinen Stuttgarter Erfolg bereits überboten.

Einen Solistenwettbewerb veranstaltet am 2. Dezember in Karlsruhe der Bund der Harmonikafreunde Karlsruhe, an dem Spieler des gesamten Bundesgebiets teilnehmen.

Das Dorf der Zwillinge wird die Gemeinde Bershaupen, Kreis Offenburg, genannt. Nachdem in den letzten zwei Jahren dort sechs Zwillingsspielen geboren wurden, schenkte dieser Tage eine Zwillingin dem siebten Zwillingsspaar das Leben.

Die ersten Lachse sind in den Kinzigwehren in Neumühl und Wilstedt bei Kehl auf ihrem Zuge vom Meere in die Quellgebiete der Flüsse eingetroffen.

Well der Wurfspieß eines spielenden Schülers gegen die Drähte einer Hochspannungsleitung geflogen war, entstand in Teiberg ein Kurzschluß, der acht Hochspannungsschaltungen außer Betrieb setzte. Außerdem wurde ein Erdkabel zerstört. In mehreren Stadtteilen setzte vorübergehend die Stromversorgung aus.

Aus Baden

Heidelberg lehnt Abstimmung ab

Heidelberg. Der Stadtrat von Heidelberg hat es am Freitag abgelehnt, eine Volksabstimmung über die Errichtung einer Spielbank zu veranstalten. Die württemberg-badische Regierung hatte diese Abstimmung vorgeschlagen, um die seit langem heißumstrittene Heidelberg-Spielbankfrage zu lösen. Der Stadtrat begründete seine Ablehnung damit, daß die vom Kabinett vorgeschlagene Volksbefragung keine Rechtsbasis habe. Außerdem würden damit die Rechte der freigewählten Stadtverwaltung beschnitten. Der Stadtrat halte es für angebracht, die Angelegenheit zu vertagen, bis nach der Südweststaatsabstimmung eine neue Landesregierung gebildet sei.

„Bei sämtlichen Erkältungskrankheiten“

nehme ich gleich Klosterfrau Melisengeist und kann sagen, daß er mir sofort gründlich hilft. Auch bei nervösen Schmerzen ist er mein treuer Helfer. Bei rheumatischen Beschwerden gebrauche ich ihn als Einreibungsmittel und spüre sofort Besserung. So ist mir Klosterfrau Melisengeist bei vielerlei Beschwerden unentbehrlich geworden. Auch Klosterfrau Schnupfpulver möchte ich lobend hervorheben. Bei Stockschupfen und sonstiger Verstopfung der oberen Luftwege komme ich ohne dieses prächtige Erzeugnis gar nicht mehr aus! So schreibt Frau Gertrud Walter, Köln-Ossendorf, Nußberger Pfad. Auch Sie sollten Klosterfrau Melisengeist u. Klosterfrau Schnupfpulver jetzt stets griffbereit im Hause halten!

Klosterfrau Melisengeist, in der blauen Packung mit 1 Nonnen, u. Klosterfrau Schnupfpulver (für 99 Pfg.) sind in allen Apoth. u. Drogerien erhältlich!

Automarkt

BMW-Motor, 1,5 l kompl., mit Getriebe, Anlasser, Lichtmaschine usw. preisgünstig zu verkaufen sowie 2 Reifen, 500 X 18, Tübingen, Linsenbergr 40. Telefon 35 07

Für 1952 ohne Anzahlung ab 2.75 Woche alle Motorer 1 kaufen bei HSBler, Homburg-Stell. 701

Immobilien/Kapitalien

In lebhaftem Industrieort auf der Alb ist gutgehende

Gastwirtschaft

(mit 2 Fremdzimmern) z. 1. Febr. 1952 an tüchtiges, fachkundiges und kautionsfäh. Pächterhepaar (Mann mögl. Metzger, Frau Köchin), günst. zu verpachten. Einzelneinliche werden bevorzugt. Ausführliches Angebot u. G 3604 an die Geschäftsstelle

Gut rasiergut gelaunt!



Jutesäcke gebraucht ca. 00-90 cm DM 1.40 ab 10 Stück per Nachn. Lang & Schilling Augsburg, Brunnenlechgasse 8/31. Telefon 23 11

Advertisement for Melabon, featuring the text 'Melabon gegen Kopfschmerz Melabon' and 'Verkaufskorrespondent'.

Large advertisement for 'Teppich-Aussstellung' (Carpet Exhibition) at 'Teppichhaus HOPF Stuttgart', including details about dates and location.

Advertisement for 'Schlichte' liqueur, featuring an image of a glass and text: 'Fedes Glas Schlichte steigert Ihr Behagen'.

Advertisement for 'Hämorrhoiden sind heilbar' (Hemorrhoids are curable) with contact information for Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden.

STREIFLICHTER

Australien braucht mehr Universitäten

Die in Australien bestehenden acht Universitäten und zwei Universitätskollegien werden zur Zeit von 30 000 Studierenden besucht. Die rasch wachsende Bevölkerung macht aber die Heranbildung einer größeren Zahl von Ärzten, Lehrern, Architekten, Anwälten, Ingenieuren und sonstigen Wissenschaftlern sowohl für die friedliche Entwicklung wie für die Bedürfnisse der Verteidigung dringend notwendig. Man schätzt, daß sich die Zahl der Studenten bis 1956 verdoppelt haben wird. Wie der Vizekanzler der westaustralischen Universität in Perth, Dr. G. A. Currie, mitteilt, müßten daher in den nächsten zwei Jahren vier neue Universitäten, zwei in Neusüdwales und zwei in Victoria, errichtet werden.

MacArthur statt Truman

In der Ortschaft Truman im Staate Texas (USA) hat eine Gruppe von Einwohnern, wie „Time“ berichtet, vergeblich versucht, eine Änderung des Namens des Städtchens in MacArthur durchzusetzen. Nach diesem Mißerfolg haben nun 80 Prozent der Einwohner eine Petition an die Nachbarschaft Mesquite gerichtet, mit dem Ersuchen, Truman kurzerhand einzugemeinden!

Das Problem und der Praktiker

„In vierundzwanzig Stunden um die Welt — diese Forderung“, so erklärte ein amerikanischer Fachmann seinen Zuhörern, „wird dank unseren modernen Düsenflugzeugen schneller in Erfüllung gehen, als Sie denken. Das erstaunlichste wird dann sein, daß Ihre Uhr, wenn Sie sie beim Abflug anhalten, während des ganzen Fluges die Zeit richtig anzeigen wird.“

Wenn Sie beispielsweise in Glasgow starten und mit einer Stundengeschwindigkeit von 800 Kilometern den Breitengrad von Glasgow in westlicher Richtung entlangfliegen würden, dann würden Sie mit der gleichen Geschwindigkeit reisen, mit der sich die Erde um sich selbst dreht, und demnach würde die Sonnenhöhe immer dieselbe bleiben. Würden Sie also Glasgow um sieben Uhr morgens verlassen, so würden Sie Labrador noch immer Punkt sieben Uhr überfliegen, Punkt sieben Uhr die Kodiak-Insel bei Alaska passieren und sieben Uhr Kamtschatka überqueren. Punkt sieben Uhr würden Sie auf den kältesten Punkt der Erde in Sibirien hinabblicken. Punkt sieben Uhr würden Sie über Moskau sein. Und Punkt sieben Uhr würden Sie in Glasgow wieder eintreffen.

Die Tatsache, daß Sie um sieben Uhr Glasgow verlassen, um sieben Uhr die ganze Welt umkreisen und um sieben Uhr Glasgow erreichen werden, nur um dann festzustellen, daß es sich um die siebente Stunde eines anderen Tages handelt — diese Tatsache, meine Herren, ist ein Problem, dessen Lösung ich Ihnen überlassen muß. Ich selbst habe zu viel praktische Probleme zu bewältigen, um auch noch darüber nachzudenken!

Einkaufsstätte der Zukunft

Eine „Einkaufsstätte der Zukunft“ soll in diesem Jahr in den USA eröffnet werden. Das neue Geschäft dehnt sich auf acht Morgen Fläche in der Innenstadt von Chicago aus. Der Kunde kann vom Steuer seines Wagens aus sämtliche Waren kaufen, die normalerweise in einem großen Warenhaus geführt werden. Er kann darüber hinaus seine Wäsche zum Waschen abgeben oder abholen, sich die Schuhe putzen oder die Hände maniküren lassen, telefonieren, ein Telegramm abschicken, essen, trinken und ins Kino gehen.

Korea - uralter Hort der Kultur

Ein Land mit großer kultureller Tradition und reichem geistigen Erbe

Die heute schon fast vollkommen zerstörte Halbinsel, die noch immer im Brennpunkt der militärischen und politischen Ereignisse der Welt steht, darf mit Recht als uralter Hort der Kultur im Fernen Osten angesehen werden. Täglich und stündlich gehen unersetzliche kulturelle Werte verloren. Sie verbrennen unter den Trümmern der in Schutt und Asche gelegten Bibliotheken, Museen und Hochschulen. Sie lösten sich in den Helmen der reichen Koreaner von hoher Wohnkultur in Atome auf, wenn die Granaten die kunstvollen Paläste zertrümmerten und fielen den gierigen Händen der Plünderer zum Opfer, die damit ihre Lagerfeuer unterhielten. Es wird Generationen dauern, bis sich das Land von diesen Schäden allein auf kulturellem Gebiet erholt hat.

Schon in den frühesten Zeiten der kulturellen Entwicklung der Menschheit blühte im

Millionen von Menschen strömen tagtäglich über die deutschen Bahnhöfe und Zehntausende verweilen für einen kurzen Augenblick vor den zahlreichen Zeitungskiosken und Bahnhofsbuchhandlungen, um sich mit Lektüre zu versorgen. Denn es gehört zum Reisen, daß man sich zumindest hinter einer Zeitung vergräbt, nicht zuletzt um die nur allzu oft durchmessene Strecke vom und zum Arbeitsplatz mit dem Lesen der neuesten Tagesereignisse und Sensationen zu überwinden.

Eine weltweite Organisation

Immer sind es die Bahnhofsbuchhandlungen, die alles bieten, was das Herz des eiligen Lesers sich nur wünscht: Vom Groschenroman bis zum gehaltvollen Buch der Autoren von Weltruf. Doch nur die wenigsten der hastenden Menschen wissen, daß sie diese Bequemlichkeit des Zeitungs- oder Buchkaufes einem deutschen Buchhändler verdanken, der vor mehr als fünfzig Jahren die weltweite Organisation der Bahnhofsbuchhandlungen schuf. Es war Georg Stilke, ein Buchhändler vom alten Schlag, ein Mann mit umfassender Bildung und Beziehung zu den höchsten Kreisen des wilhelminischen Deutschlands. Seine Buchhandlung in Berlin war zum Mittelpunkt des geistigen Lebens der Hauptstadt des Reiches von Bismarck und Moltke geworden, die übrigens zu seinen besten Kunden zählten.

Stilke war ein Organisationstalent, das heute noch nicht wieder im deutschen Buch-

handel zu finden ist. Als ihm um die Jahrhundertwende der Minister für den Eisenbahnverkehr den Handel mit Zeitungen und Büchern auf den deutschen Bahnhöfen übertrug, war das für Stilke eine Aufgabe, der er sich mit seiner ganzen Arbeitskraft widmete. Es gelang ihm in wenigen Jahren, auch die kleinsten deutschen Bahnhöfe — sofern sie für den Fernverkehr von Bedeutung waren —, mit Buch- und Zeitschriftenständen auszustatten, ganz zu schweigen von den umfangreichen Buchhandlungen auf den Bahnhöfen der deutschen Großstädte, die sich bald durch ein hohes geistiges Niveau der dargebotenen Literatur auszeichneten. Er nahm Verbindungen mit dem Ausland auf und schuf eine weltweite Organisation, die mit zahlreichen geistigen Filialen miteinander verbunden war. Man fand die Bücher aller namhaften Schriftsteller des In- und Auslandes in den geschmackvoll eingerichteten Bahnhofsbuchhandlungen, denen man in ganz Europa begegnete. Ein lebhafter Austausch der geistigen Güter setzte ein und Stilke erwarb sich unbestrittene Verdienste um die Vermittlung bester Literatur des Auslandes für das deutsche Reisepublikum. Selbstverständlich wurden damals wie heute die führenden Zeitungen des In- und Auslandes geführt.

Stilke starb vor einem halben Jahrhundert. Sein Lebenswerk blieb bestehen und wurde von seinem Sohn weiter ausgebaut, der 1905 die deutsche „Kiosk-Gesellschaft“ gründete.

GLOBEN in 23 Sprachen

Deutschland ist die Hauptproduktionswerkstätte — Die Welt auf der Kugel

Den ersten Erdglobus stellte um die Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. Krates von Mallos her, nachdem sein Volksgenosse Hipparch die Grundlagen dazu durch seine Erfindung der stereographischen und orthographischen Kartenprojektion geschaffen hatte. Daß die Erde eine Kugel sei, war schon etwa zwei Jahrhunderte vorher durch den großen Aristoteles bewiesen worden, welcher sich freilich eine im Weltraum schwebende Kugel vorstellte.

Mit Michel Beheims „Erdapfel“, dem ersten erhaltenen Erdglobus, begann 1491/92 eine neue Entwicklung der bis dahin in Vergessenheit geratenen Globustechnik. Eine wissenschaftliche Zusammenfassung schließlich erfuhr die Kunst der Globenherstellung im Jahre 1829 durch Altmüller, dessen Methoden noch heute maßgebend für die Fabrikation von Erdgloben sind.

Möglichst vollkommen gerundete Hohlkugeln aus Pappe dienen als Grundlage für die Globen. Die Pappformen werden dann gewöhnlich durch einen Gipsüberzug oder auch eine besondere Überzugsmasse für das Aufziehen des mit der Globuskarte bedruckten Papiers präpariert. Das Kartenbild wird in kleinen, nach den Formeln der theoretischen Globographie berechneten Streifen mittels Leims oder Stärkekleisters aufgeklebt.

Diese Meridianstreifen, auch „Bion-Segmente“ oder sphärische Zweiecke genannt, entstehen dadurch, daß man eine nach dem sogenann-



Die Erdkugel im ersten Glanz. Die frischlackierten Globen werden zum Trocknen aufgestellt

ten Mercator-System bezeichnete Erdoberfläche von Pol zu Pol in gleiche Abschnitte zerschneidet. Wenn nun der Erdball mit seinen Gebirgen, Wüsten und Ozeanen sauber zusammengebastelt ist, werden die Kleisterreste abgewaschen, der Globus wird mit aufgelöster weißer Gelatine überzogen, mit blankem, wasserklarem Hartlack glasiert und in einem staubfreien Raum ein paar Tage lang zum Trocknen aufgestellt. Zum Schluß wird der Globus mit gemäß der Elliptik geneigter Achse drehbar auf einen Fuß montiert. Die Globen werden in dreißigtausend verschiedenen Sprachen hergestellt und von Deutschlands Präzisionswerkstätten in alle Länder des Erdballs hinausgeschickt.

Am Rande notiert...

80 000 Briefkästen sind zu leeren

Vier Milliarden Briefe jährlich

Im Jahre 1817 waren 13 von 10 000 Einwohnern in Deutschland bei der Post beschäftigt, in Westdeutschland sind es zur Zeit 62. Insgesamt zählt die Bundespost 300 000 Bedienstete. Sie besetzen 25 000 Arbeitsstellen und 1000 Bahnpostwagen im Postdienst und 12 000 Arbeitsstellen im Fernmeldebetrieb. Rund 80 000 Briefkästen müssen täglich mehrmals geleert werden, über 2 Millionen Fernsprechstellen überwacht und Omnibusse in Betrieb gehalten werden. Die Leistungsangaben dieses nach der Bundesbahn größten Staatsbetriebes enthalten ebenso überraschend hohe Zahlen. Vier Milliarden Briefsendungen wurden vom 1. April 1950 bis 31. März 1951 vermittelt (das sind 84 je Kopf der Bevölkerung); an Paketsendungen waren es 155 Millionen, darunter 1,8 Millionen Pakete nach dem Ausland und 6,4 Millionen aus dem Ausland. (1949: 0,8 Millionen Stück nach dem Ausland, 6,1 Millionen aus dem Ausland; 1938: 2,1 Millionen nach dem Ausland, 1,1 Millionen aus dem Ausland.)

Der Postreisedienst beförderte 143 Millionen Menschen, und seine Fahrzeuge fuhren 67 Millionen Kilometer (über 2000mal um die Erde). Der Postscheckdienst, der nahezu eine Million Konten umfaßt, meldet mit einer halben Milliarde Buchungen einen Umsatz von 82 Milliarden DM. Auf den zwei Millionen Postparkonten betragen Ende März dieses Jahres die Guthaben 130 Millionen DM. Bei jedem fünften Einwohner Westdeutschlands erhob die Post monatliche Rundfunkgebühr (9 Millionen Teilnehmer); der Anteil der Post an den monatlich einkommenden 18 Millionen DM beträgt — in den Ländern verschieden — 20 bis 25 Prozent. Als Entschädigung für die jährlich rund 70 Millionen Rentenauszahlungen in einer Gesamthöhe von 8,7 Milliarden DM erhielt die Bundespost 13,7 Millionen DM.

LEBENDIGES WISSEN

Buchpreise im Mittelalter — Das Mittelalter hatte bis heute die höchsten Bücherpreise. Eine Ausgabe des Livius kostete im Jahre 1150 120 Goldkronen, dafür konnte man sich damals ein schönes Anwesen kaufen.

Der längste und der kürzeste Krieg — Der längste Krieg ist der 100jährige Krieg zwischen England und Frankreich im Mittelalter, der kürzeste der sechstägige Krieg zwischen Sardinien und Österreich im Jahre 1849.

Wo ist es am wärmsten und wo am kältesten — Die tiefste Temperatur der Erde herrscht schätzungsweise im Innern Grönlands mit minus 80 Grad. Die tiefste je gemessene Temperatur wurde in Werchojansk in Sibirien mit minus 70 Grad gemessen. Die größte gemessene Wärme herrschte mit 57 Grad Celsius im „Toten Tal“, Kalifornien, 146 m unter dem Meeresspiegel und 1200 km nördlich des Wendekreises.

Wälder, die größten chemischen Fabriken der Erde — Ein Baum von 100 Zentnern Trockengewicht hat im Kreislauf der Stoffe 2500 kg Kohlenstoff angesammelt und dazu 12 Millionen Kubikmeter Luft auf Kohlenstoff verarbeitet müssen. Die schönen, schlanken Birken sind sehr „durstige“ Bäume; ein solcher Baum verbraucht an einem Tage bis zu 400 Liter Wasser, ein Hektar Buchenwald 20 000 Liter. Die deutsche Ernte enthielt im Jahre 1912 allein in den Körnerfrüchten rund 9 Milliarden kg Kohlehydrate (Stärke und Zucker) als Produkt der Pflanzenarbeit.

DIE WELT DER WIRTSCHAFT

Westeuropa baut neue Ölfrafinerien

Kapazität soll bis 1952/53 auf über 59 Millionen Tonnen erhöht werden

Der zumindest vorübergehende Ausfall des persischen Erdöls ist nur der letzte einer Reihe von Gründen, welche Westeuropa schon vor längerer Zeit veranlaßte, seine Raffineriekapazität auszubauen. Die Maßnahmen, welche eingeleitet wurden, als man erkannte, daß der Bedarf ständig steigt, haben bereits beachtliche Erfolge zu verzeichnen. So gelang

Landungsboote aus Glasfasern

Landungsboote, die aus feinen, untereinander verflochtenen oder verwobenen und mit Kunstharz imprägnierten Glasfasern hergestellt sind, werden gegenwärtig in Amerika erprobt. Diese mit einem Außenbordmotor angetriebenen Boote können zwölf Mann aufnehmen. Ihr Gewicht beträgt nur dreiviertel der bisher verwendeten Aluminiumboote. Außerdem werden sie widerstandsfähiger sein und bedürfen keines Anstriches.

Chrysler-Versuchswagen erreicht 240 Stundenkilometer

Der Generaldirektor der Firma Chrysler, K. T. Keller, und deren Präsident, L. Colbert, erklären in einem Bericht der „Journal of Commerce“ gegenüber, daß die Werke einen neuen Versuchswagen entwickelt hätten, der auf dem Standardchassis von Chrysler eine Karosserie der Turiner Firma Ghia trägt. Der Versuchswagen erreicht Geschwindigkeiten über 240 Stundenkilometer.

es bis 1948/49, die Kapazität, welche in der Vorkriegszeit nur knapp über elf Millionen Tonnen betragen hatte, auf fast 21 Millionen Tonnen zu steigern.

Die weiteren Pläne sahen vor, daß die westeuropäische Raffineriekapazität bis 1952/53 auf über 62 Millionen Tonnen ausgebaut werden sollte, doch wurde dieses Programm dieses Jahr revidiert und sieht nun eine Vergrößerung der Kapazität auf 59,2 Millionen Tonnen vor. Da der Gesamtbedarf bis dahin nach den Schätzungen des Erdölausschusses 70,6 Millionen Tonnen betragen wird, würde ein Einfuhrbedarf von 11,4 Millionen Tonnen bestehen, allerdings werden zu diesem Zeitpunkt noch mehrere größere Bauvorhaben im Stadium der Ausführung sein.

Bis 1954 soll sich die gesamte Raffineriekapazität auf rund 75 Millionen Tonnen belaufen. Eine normale Entwicklung vorausgesetzt, würde damit die Lücke zwischen Bedarf und Produktion weitgehend geschlossen sein.

Durch Koordination der Baupläne bemüht man sich, eine möglichst wirtschaftliche Ausnutzung zu erreichen und die Entstehung von Überkapazitäten zu verhindern. Größere Raffinerien sollen vor allem in Großbritannien, das erst vor kurzer Zeit die bisher leistungsfähigste europäische Raffinerie dem Betrieb übergeben hat, Frankreich, Italien, Holland und Belgien gebaut werden.

Kleiner Film Spiegel

Die Metro-Goldwyn-Mayer-Filmgesellschaft in Hollywood wird Lehárs Operette „Die lustige Witwe“ als Neufilmverfilmung herausbringen. Die Hauptrollen wurden mit Lana Turner und Fernando Lamas besetzt.

„Mein Leben für dich“ ist der Titel eines neuen Farbfilmes mit Sarah Leander, der in Wien gedreht wird. Die Musik dazu schrieb Peter Kreuder.

Die Pontus-Filmgesellschaft hat ein unbekanntes Jugendwerk von Knut Hamsun, die Novelle „Sommerroose“, als Manuskript erworben.

Ein Schmalfilm-Wettbewerb, an dem sich alle Amateure beteiligen können, findet im Januar 1952 in Stuttgart statt.

Joe und Winnie tauschen goldene Uhren

Ein Kapitel aus Churchills künftigen Erinnerungen

In der Zeitung „Politiken“ veröffentlicht der bekannte dänische Journalist Paul Sabroe folgende humoristische Betrachtung „aus Churchills kommenden Memoirenbanden“ und schildert darin, wie der britische Premier mit seinen Problemen fertig wird.

„Ich mußte am 26. Oktober meinen Mittags-schlaf ausfallen lassen, denn man hatte mir mitgeteilt, ich sollte Attlee ablösen. Einige Tage später fuhren wir in zwei Taxis nach Downingstreet 10, meine Frau, mein Sekretär, meine Bulldogge und ich im ersten, im zweiten folgte das Mädchen mit allen Aschenbechern.

Ich bekam mehr zu tun, als ich erwartet hatte. In der ganzen Zeit, da Morrison Außenminister war, hatte er eigentlich nichts anderes als Festival of Britain gemacht. Er hätte lieber zwischendurch mal das Flugzeug nach Teheran nehmen sollen, um ein wenig mit Mossadeq zu plaudern.

Selbstverständlich muß ein Mann reizbar werden, der immerzu im Bett liegt. Die Laken werden jeden Tag zerkauschter und sind allmählich übersät mit Brotkrümeln und den Kernchen der Weintrauben, die seine Besucher ausspucken. Ich hätte Mossadeq schon zum Aufstehen gebracht, und als ehemaliger Journalist hätte ich ihn mit meinen Lebensanschauungen bekannt gemacht: ich gebe nie meine Quellen preis, und besonders nicht, wenn sie Öl enthalten.

Nun war es zu spät, um Mossadeq zu besuchen, und so fuhr ich eines Tages zu König Faruk auf Besuch. Ich brachte eine Kiste meiner besten Zigarren mit, eine Flasche Whisky und einen Würfelbecher. Knobeln macht keinen Spaß, sagte Faruk, wie ich erwartet hatte. „Monte Carlo ist besser.“ Ich wußte, daß es ihn ärgert, nicht das ganze Jahr an den südfranzösischen Spieltischen verbringen zu können. Deshalb flocht ich listig in unsere Unterhaltung ein, daß wir Suez solange für ihn bewachen würden. Darüber war er sehr froh und stellte mich seiner Frau vor, die so rundlich geworden war, daß sie fast aus ihrem guten Krokodilmantel herausplatze. Sie hätte die Flitterwochen an der Riviera auch gern verlängert, weil sie wußte, daß Flitterwochen in Ägypten höchstens bis zur Scheidung dauern. Wir trennten uns als die besten Freunde, und beim Abschied schenkte ich Faruk einen elektrischen Bartstutzen.

Als ich nach Hause kam, rief ich den Boxer Turpin an und gab ihm meinen Wunsch bekannt, er möge sofort Sugar Ray zum Revanchekampf nach London einladen und ihn fertigmachen, bevor ich im nächsten Monat nach den USA fuhr, um Truman und Eisenhower zu besuchen. Es war eine nette kleine Reise. Ich kann die Ergebnisse unserer Geheimverhandlungen natürlich nicht preisgeben, aber jedenfalls saßen wir einen ganzen Tag im Weißen Haus und tranken Tee, und als Trumans Tochter Margaret mich fragte, was ich noch gern hätte, antwortete ich, weil ich selbst eine

Tochter habe, die singt: „Ach bitte ein Butterbrot mit dänischem Käse!“

Dann fuhr ich nach Rußland. Es war schon viele Jahre mein Wunsch gewesen, meinen alten Freund Joe im Kreml zu besuchen. Wie erwartet, war der Empfang sehr herzlich. Der Beherrscher aller Russen stand vor der Kremittür als ich ankam, und seine Umarmung war so kraftvoll, daß meine Zigarren in der Brusttasche zerbrachen. Dann gab es ein gewaltiges Frühstück mit Kaviar und doppelstökigem Wodka. Du hast nicht viel Stimmen bei deiner Wahl gekriegt, sagte Joe; um in Rußland gewählt zu werden, braucht man mehr. — „Ein Prost auf das Vaterland des Parlamentarismus“, sagte ich, und Joe lachte so, daß er fast seinen Wodka verschüttete.

„Es ist sehr schön, daß du gekommen bist“, fuhr er fort. „Es ist sehr langweilig, immer herumzusitzen und mit den Friedensdelegationen rotes Selterwasser zu trinken. Winnie, kannst du mir sagen, warum Taubenfreunde immer Rohkostler und Abstinenzler sind? Ist es wirklich notwendig, um in einem Punkt fa-

natisch zu sein, es auch in allen anderen zu sein? Prost, Winnie! Erinnerst du dich noch, als wir uns in Teheran trafen und du das hübsche Lied vortrugst? „Ich erinnere mich genau“, sagte Joe, und in seinem rührenden Englisch sang er: „Persia is just like other places / Except for Persian peoples faces. / The world will end as it began / In Teheran.“

Wir kamen einander in jener Nacht viel näher, klärten einen Haufen politische Probleme, und beim Kaffee gaben wir mit unseren goldenen Uhren an. Ich hatte nach dem Wahlkampf eine mit der eingravierten Widmung „Churchill von dankbaren Wählern seines Wahlkreises“ erhalten, aber meine Uhr war nichts gegen die, die Stalin aus seiner Tasche zog und auf der zu lesen stand: „Marschall Pilsudski vom Warschauer Magistrat.“ Obwohl es für ihn ein schlechtes Geschäft war, schlug er vor, die Uhren zu tauschen, und wir blieben gemütlich beisammen, bis der Tag graute.

Am nächsten Morgen kam Joe persönlich, um mich zu wecken, und er zeigte mir die neueste Nummer der Prawda, auf deren erster Seite stand, daß sie meine Erinnerungen mit Alleinrecht für alle zivilisierten Länder erworben hatte.“

Sieben Tage im Bild



Aus Kanada zurück, Prinzessin Elizabeth und ihr Gatte, der Herzog von Edinburgh, sind aus Kanada zurückgekehrt.



Einelebende „Friedensstube“ brachte der sowjetische Außenminister Andrej Wyssinski am 16. November mit in den Sitzungssaal der UN-Vollversammlung. Sie geht allerdings lahm. Links, mit Bart, der russische Botschafter in Paris, Alexis Pawlow.

Soll ich meinen Mann für tot erklären lassen?

So fragen sich viele Frauen / Zahlen mahnen

Die kürzlich vom Caritasverband in Freiburg veröffentlichte Warnung vor vorschnellen Todeserklärungen im Osten Vermittler berührt eine Frage, die ebenso aktuell wie problematisch ist. Immer wieder einmal müssen sich die Gerichte — von der Öffentlichkeit meist unbeachtet — mit Fällen befassen, in denen ein Totgeglaubter heimkehrte und seine Ehegattin wieder verheiratet vorfand.

Erschütternde Zahlen

Betroffenen nehmen wir Kenntnis von der Zahl derjenigen aus Hunderttausenden im letzten Kriege verschollener Männer und Frauen die bereits für tot erklärt und in dem beim Standesamt I in Berlin geführten „Buch für Todeserklärungen“ eingetragen sind: von 1938 bis Ende 1945 insgesamt über 13.000, 1946 über 23.000, 1949 über 17.000, 1950 allein fast 80.000, von 1938 bis 1. Juni 1951 insgesamt über 184.000, bis heute bestimmt schon über 200.000!

Nach statistischen Erfahrungen rechnet man dabei mit einer Fehlerquote von 1 Prozent. Das heißt, es dürften etwa 2.000 Personen ihre Todeserklärung überlebt haben! Tatsächlich mußten von 1938 bis zum 1. Juni 1951 bereits in 660 Fällen die Todeserklärungen wegen Überlebens aufgehoben werden.

Wer kann für tot erklärt werden?

Voraussetzung der Todeserklärung ist Verschollenheit und Ablauf bestimmter, je nach den Umständen verschiedenen langer Fristen. „Verschollen“ im Sinne des Gesetzes ist, wessen Aufenthalt während längerer Zeit unbekannt ist, ohne daß Nachrichten darüber vorliegen, ob er in dieser Zeit noch gelebt hat oder gestorben ist, sofern nach den Umständen hierdurch ernsthafte Zweifel an seinem Fortleben begründet werden. Nicht als „Verschollen“ gilt dagegen, wessen Tod nach den Umständen nicht zweifelhaft ist. Hier kommt nicht Todeserklärung, sondern Feststellung des Todes und der Todeszeit in Frage, die aber dieselben Wirkungen hat.

Für die Verschollenheitsfälle aus Anlaß des Krieges von 1939 bis 1945 gelten folgende Vorschriften: Wer vor dem 1. Juli 1948 im Zusammenhang mit Ereignissen oder Zuständen des letzten Krieges (z. B. Flucht aus dem Osten) vermißt worden und seitdem unter Umständen, die ernsthafte Zweifel an seinem Fortleben begründen, verschollen ist, kann für tot erklärt werden.

Wer in dem letzten Zeitpunkt, in dem er nach den vorhandenen Nachrichten noch gelebt hat, infolge Gefangennahme oder infolge einer

gegen ihn gerichteten Zwangsmaßnahme (KZ!) seinen Aufenthalt nicht frei bestimmen konnte und seit diesem Zeitpunkt unter Umständen, die ernsthafte Zweifel an seinem Fortleben begründen, verschollen ist, kann jedoch erst für tot erklärt werden, wenn nach dem Ende des Jahres, in dem er noch gelebt hat, fünf Jahre verstrichen sind. War der Verschollene in dem bezeichneten Zeitpunkt in Lebensgefahr, so tritt an die Stelle der Frist von fünf Jahren eine solche von einem Jahr.

In welchem Verfahren?

In dem auf Antrag eingeleiteten Todeserklärungsverfahren erläßt das Amtsgericht ein Aufgebot mit der Aufforderung, der Verschollene und alle, die etwas über ihn wissen, sollten sich zu einem bestimmten Zeitpunkt melden. Verläuft dieses öffentlich bekanntzumachende Aufgebot erfolglos, so ergeht bei Vorliegen der Voraussetzungen der Todeserklärungsbeschlüsse.

Im Hinblick auf die tiefgreifenden Wirkungen auf rechtlichem wie menschlichem Gebiet, die eine falsche Todeserklärung mit sich bringen würde und von denen ein anderes Mal die Rede sein wird, muß betont werden, daß niemand ohne zwingenden Anlaß jenen schwerwiegenden Antrag stellen sollte.

Was will die Freimaurerei?

Nach Deutschland kam die Freimaurerei im Jahre 1737. Im Lauf der Zeit gehörten viele führende deutsche Männer, darunter auch katholische Geistliche, den Logen an. Gleich den Juden und den Jesuiten wurden die Freimaurer vom Nationalsozialismus unterdrückt und verfolgt. Nach der Befreiung vom Nationalsozialismus wurden allenthalben auch die Logen wieder eröffnet.

Die Freimaurerei ist ein Männerbund, eine Gemeinschaft, deren Auffassung es ist, daß der Mensch wie das ganze Menschengeschlecht einer sittlichen Höherentwicklung fähig und wert ist. Sie erzieht ihre Mitglieder, diese sittliche Höherentwicklung durch tätige Erfüllung des Lebens zuerst an sich selbst und dann durch ihr Beispiel auch an anderen durchzuführen. Sie setzt bei ihren Mitgliedern den Glauben an Gott als dem allmächtigen Baumeister der Welt, an eine höhere sittliche Weltordnung und an die Unsterblichkeit der Seele voraus. Sie verteidigt die Freiheit des Glaubens, des Gewissens, der wissenschaftlichen Forschung und achtet jede aufrichtige

religiöse Überzeugung. Sie ist eine Kultgemeinschaft, die sich von anderen dadurch unterscheidet, daß sie dogmenfrei ist. So arbeitet sie in ihren Kulthandlungen nicht mit abstrakten eindeutigen Begriffen, sondern sie drückt alle ihre Lehren in Symbolen aus.

Wir wissen auch, daß Humanität und Toleranz Folgen der Freimaurerei sind. Sie hat keine Geheimnisse, ihre Geschichte, ihre Grundsätze, ihre Organisation sind allgemein bekannt. Lediglich das Ritual und die Erkennungszeichen sind nicht öffentlich. Sie ist kein Unterstützungsverein, obwohl sie ausgebreitete Wohlfahrtspflege treibt; der Bruderdanke zwingt sie ja, notleidenden Brüdern und Mitmenschen zu helfen, soweit das in ihren Kräften steht. Was Fichte gesagt hat, daß man im Freimaurerbund überall Menschen finde, denen man sich „mit vollem Vertrauen als den Führern und Leitern seines Lebens in die Arme werfen könne“, das ist noch heute wahr und wird wahr bleiben, solange der Bund besteht. Kann man einem freien Bund wie es die Freimaurer sind, ein schöneres Zeugnis ausstellen? J. O.

„Affray“ wird nicht gehoben

LONDON. Das britische Unterseeboot „Affray“, das im Frühjahr mit der gesamten Besatzung im Kanal unterging, kann nicht gehoben werden. Marineminister Thomas gab im Unterhaus bekannt, daß die Bergungsversuche aufgegeben werden mußten. Das Boot, das am 14. Juni mit Hilfe eines Unterwasser-Fernsehgeräts von Tiefseetauchern entdeckt wurde, liege in tiefem Wasser an einer Stelle mit starker Gezeitenströmung. Über die Ursache der Katastrophe könne man vermuten, daß im Zusammenhang mit einer Batterieexplosion der Schnorchel beschädigt worden sei. Alle Feststellungen hätten ergeben, daß die Besatzung keine Zeit hatte, Rettungsversuche zu unternehmen.

Barabbas vor dem Statthalter

Von Paer Lagerkvist
Literatur-Nobelpreisträger 1951

Es erregte großes Erstaunen in der Mühle, als der Sklaventreiber eines Morgens erklärte, Sahak und Barabbas sei befohlen, sich an diesem Tage zu festgesetzter Zeit bei niemand Geringerem als dem Prokurator einzufinden. Dergleichen war nie zuvor geschehen, auf jeden Fall nicht während der Amtszeit dieses Sklaventreibers, und der war mindestens so erstaunt wie die anderen und begriff nicht, wie das alles zusammenhängen konnte. Zwei erbärmliche Sklaven geradewegs zum römischen Statthalter! Er mußte sie dorthin geleiten und wirkte selbst beinahe ein wenig ängstlich, denn er hatte noch nie im Leben seinen Fuß in die Residenz des Gewaltigen gesetzt.

Bei dem großen Haus angekommen, wurden sie von einem stattlichen schwarzen Sklaven, der mit einer Kette um das Fußgelenk an den Türpfosten gefesselt war, durch die geschnitzten Türen aus Zedernholz eingelassen. Er führte sie nur bis in die Vorhalle und überantwortete sie dort einer Wache, die sie über einen sonnenbeschienenen Hof in ein nicht sehr großes Gemach führte, das nach dem Hofe hin offen war. Dort befanden sie sich mit einemmal vor dem Römer.

Der Statthalter war ein kräftiger Mann in den Sechzigern, mit einem fülligen, aber straffen Gesicht, breitem Kinn und einem Mund, dem sie zugleich ansahen, daß er gewohnt sei, zu befehlen. Sein Blick war scharf beobachtend, aber nicht eigentlich unfreundlich. Selbstbewußt hatte er im Grunde genommen nichts Erschreckendes an sich.

Er wandte sich an Sahak und Barabbas und begann sie auszufragen, woher sie stammten, wofür sie bestraft und wie sie aus der Grube herausgekommen seien, wer ihnen das ermöglicht habe. Er sprach die ganze Zeit über freundlich. „Dann erhob er sich und ging eine Weile in dem Gemach auf und ab und man war erstaunt, daß er wirklich so hochgewachsen war. Er trat zu Sahak und nahm dessen Sklavenmarke in die Hand, betrachtete das Zeichen darauf und fragte ihn, ob er wisse, was das bedeute. Sahak antwortete, das sei das Zeichen des römischen Statthalters. Der Prokurator nickte und sagte, das sei

richtig, und das bedeute also, daß Sahak dessen Eigentum sei. Dann kehrte er das metallene Plättchen um und betrachtete mit deutlichem Interesse, aber ohne Erstaunen zu zeigen, die geheime Inschrift auf der Rückseite.

„Christos Jesus“, las er, und Sahak wie Barabbas waren höchlich erstaunt, daß er die Zeichen zu lesen, Gottes heiligen Namen zu deuten verstand.

„Wer ist das?“, fragte er.

„Das ist mein Gott“, antwortete Sahak, und seine Stimme zitterte ein wenig.

„So, ich kann mich nicht erinnern, diesen Namen schon gehört zu haben. Aber es gibt ja so viele Götter, man kann sie nicht mehr alle auseinanderhalten. Ist das der Gott deiner Heimat?“

„Nein“, antwortete Sahak. „Das ist der Gott aller Menschen.“ „Aller Menschen? Was sagst du da! Wahrhaftig, nicht schlecht! Und ich habe nicht einmal von ihm reden hören. Der hält seine Berühmtheit aber geheim, muß man schon sagen.“

„Ja“, sagte Sahak.

„Der Gott aller Menschen! Dann muß er nicht wenig Macht haben. Worauf gründet er denn die?“

„Auf Liebe.“

„Liebe...? Na, warum nicht! Tja, darsin will ich mich nicht einmischen, das kannst du halten wie du willst. Aber sag mir: warum trägst du seinen Namen auf dieser Sklavenmarke?“

„Weil ich ihm gehöre“, antwortete Sahak und zitterte wieder ein wenig.

„So? Ihm gehörest du? Wie kannst du das tun? Gehörest du etwa nicht dem Staate, wie dieses Zeichen hier besagt? Bist du nicht Staatsknecht?“

Sahak gab keine Antwort. Er stand nur da und blickte zu Boden.

Zum Schluß sagte der Römer — aber er sagte das nicht irgendwie unfreundlich: „Darauf mußt du mir antworten. Darüber müssen wir Klarheit haben, verstehst du. Gehörest du dem Staate? Sag mir das jetzt!“

„Ich gehöre Gott, meinem Herrn“, sagte Sahak ohne aufzublicken.

Der Prokurator stand da und beobachtete ihn. Dann hob er ihm den Kopf auf, sah ihm in sein verbranntes Gesicht, das an den Schmelzöfen gewesen war. Er sagte nichts, und nach einer

Weile, als er wohl gesehen hatte, was er sehen wollte, ließ er Sahaks Kinn los.

Dann trat er zu Barabbas, stellte sich vor ihn hin und fragte ihn, während er seine Sklavenmarke umkehrte: „Und du? Glaubst du auch an diesen liebevollen Gott?“

Barabbas gab keine Antwort.

„Sprich! Tust du das?“

Barabbas schüttelte den Kopf.

„Nicht? Warum trägst du dann seinen Namen auf deiner Brustmarke?“

Barabbas schweig wie schon vorher.

„Ist er nicht dein Gott? Hat die Inschrift nicht das zu bedeuten?“

„Ich habe keinen Gott“, gab Barabbas endlich zur Antwort, so leise, daß man es kaum hören konnte. Aber sowohl Sahak als auch der Römer hatten es gehört. Und Sahak betrachtete ihn mit einem Blick so voller Verzweiflung, Schmerz und Entsetzen über seine unbegreiflichen Worte, daß Barabbas sich von ihm durchbohrt fühlte, bis ins Allerinnerste, obwohl er ihm gar nicht begegnet war.

Auch der Römer wirkte erstaunt.

„Aber ich verstehe nicht“, sagte er. „Warum trägst du dann dieses „Christos Jesus“ auf deiner Brustmarke eingeritzt?“

„Weil ich gerne glauben wollte“, sagte Barabbas.

(Entnommen dem Buch „Barabbas“, Nymphenburger Verlagshandlung, München.)

Kulturelle Nachrichten

Der neue Roman von Lion Feuchtwanger „Goya“ ist bereits in alle Welt Sprachen übersetzt und erreicht als „Buch des Monats“ in den Vereinigten Staaten eine Verkaufsziffer von mehr als 400.000 Exemplaren. In Deutschland erscheint das Werk in der Frankfurter Verlagsanstalt.

Spät

Die alten schweren Büsche in großen Parks und die Blumengärten, die feucht verwirren —

Herbstliche Süße, Polster von Erika die Autobahn entlang, alles ist Lüfteburger Heide, lila und unfruchtbar, Versonnenheiten, die zu Nichts führen, in sich gekehrtes Kraut, das bald hinabbräunt — Frage eines Monats — ins Niebrühte.

Dies die Natur Und durch die City in freundlichem Licht fahren die Bierwagen Ausklausenäfte, auch Unbesorgnis vor Reizzuständen, Durst und Ungestilltem — was stillt sich nicht? Nur kleine Kreise! Die großen schwelgen in Übermaßen.

GOTTFRIED BENN

Entnommen dem Gedichtzyklus „Spät“, den „Das literarische Deutschland“ unlängst veröffentlichte.

kulturellem Gebiet in die letzte Reihe der europäischen Nationen zu verweisen“. Der Protest wendet sich gegen eine seit dem 20. Oktober im Haus der deutschen Kunst in München gezeigte Ausstellung der Gruppe um Prof. Gerhardinger, zu der unter anderen Sepp Hill und Thorak gehören. Die Ausstellung ist vom bayerischen Kultusministerium genehmigt worden.

Zum 200. Geburtstag des großen Regensburger Bischofs Johann Michael Sailer am 17. November fand am 11. November in Regensburg die Enthüllung des neuaufgestellten Sailerdenkmals durch den bayerischen Kultusminister Dr. Josef Schwalber statt. Die Festrede hielt der Rektor der Philosophisch-Theologischen Hochschule Regensburg, Professor Dr. Fleckenstein.

Noch vier Wochen

Sofern man den amtlichen Wetterfröhen Glauben schenken darf, soll es in den nächsten Tagen winterlicher werden. Die Wettermacher sprechen davon, daß die Temperaturen bis in die Nähe des Nullpunktes und vielleicht auch darunter absinken werden und daß in den höheren Lagen des Schwarzwalds und der Alb auch Schneefall zu erwarten sei. Das würde also — zumindest einmal vorläufig — das Ende der spärlichen Interimzeit und den Übergang in den Winter bedeuten.

Ob die Meteorologen mit dieser Prognose Recht behalten, werden wir in den nächsten 24 Stunden sehen. Was wir aber heute schon — Wettervorhersage hin oder her — wissen, ist dies: Daß heute in vier Wochen Heiliger Abend ist! Darüber kann es, laut Kalender keinen Zweifel geben. Ob nun die vier Wochen bis dahin eine lange oder eine kurze Zeitspanne sind, diese Entscheidung muß allerdings jedem Einzelnen überlassen bleiben. Erfahrungsgemäß jedoch gehen die Adventswochen viel rascher vorbei, als man sich das gedacht und auch gewünscht hatte. Es gibt ja noch so viel zu tun vor dem großen Fest des Schenkens, und ehe man sich recht versieht, ist Weihnachten da. War das nicht all die Jahre so? Und hat man sich nicht jedes Mal am Weihnachtstag vorgenommen: Im nächsten Jahr wird früher mit den Handarbeiten, zeitiger mit den Einkäufen, bald mit dem Ausschauen der Geschenke angefangen?

Machen wir es diesmal wirklich besser! Prüfen wir in den kommenden Tagen rechtzeitig, wen wir mit einer Weihnachtsgabe bedenken wollen (oder auch müssen!) und halten wir unter unseren Angehörigen nochmals behutsame Umfrage, in welcher Richtung deren Wünsche gehen. Nehmen wir ruhig auch in einer stillen Abendstunde den Bleistift zur Hand und rechnen wir nach, ob unser „Etat“ die vorgesehenen Ausgaben trägt, oder ob wir nicht besser da und dort ein paar Abstriche machen wollen, damit wir über die Feiertage selbst hinwegkommen, ohne bei guten Bekannten einen „Überbrückungskredit“ in Anspruch nehmen zu müssen.

Noch eins: Vorsorgliche Hausväter pflegen in ihre Weihnachtalkulation den Posten „Unvorhergesehene Ausgaben“ einzusetzen. Denn trotz aller Überlegung werden wir uns auch in diesem Jahr wieder einiger Verwandter, Bekannter oder sonstiger Leuten erst dann erinnern, wenn uns deren Weihnachtspäckchen erreichen. Für solche und ähnliche Fälle hat sich die Schaffung einer entsprechenden „Rücklage“ außerordentlich gut bewährt!

Umschau in Simmozheim

Simmozheim. Der in Sängerkreisen wohlbekannte frühere Bürgermeister Georg Sedelmaier konnte im Kreise seiner Kinder, Enkel und seines Urenkels sowie aller Verwandten dieser Tage seinen 70. Geburtstag begehen. Der „Liederkranz“ brachte seinem langjährigen Vereinsvorstand, der dieses Amt heuer 40 Jahre inne hat, ein Geburtstagsständchen. Bürgermeister Gaiser als zweiter Vorstand und Gauvorstand des Westgaus sprach herzliche Gratulationsworte und überreichte als Dank und Anerkennung für seine in langen Jahren geleistete uneigennützigste Arbeit einen Geschenkkorb, wofür der Geehrte in bewegten Worten dankte. Trotz seiner angegriffenen Gesundheit infolge eines vor kurzem erlittenen Unfalls ließ er es sich nicht nehmen, im Kreise seiner Sänger einige Stunden zu verweilen.

An Stelle der zum Jahresende ausscheidenden Gemeinderatsmitglieder treten nach dem Ergebnis der Gemeinderatswahl in den Gemeinderat ein: Fritz Roller, Gotthilf Maier (selbst Gemeinderat), Jakob Kühnle, Wilhelm Hettich, Ernst Gäckle, Walter Sedelmaier; letzterer infolge der Erhöhung der Zahl der Gemeinderatsmitglieder auf 3 Jahre.

Bei der Obstbaumzählung wurden 3924 ertragsfähige und 1033 noch nicht ertragsfähige Apfelbäume, 1798 ertragsfähige und 190 noch nicht ertragsfähige Birnbäume sowie 3413 ertragsfähige bzw. 1612 noch nicht ertragsfähige Pflaumen- und Zwetschgenbäume gezählt und dadurch die Struktur als bekannte Obstbaumgemeinde bestätigt.

Für das Hiebjahr 1952 wurden mit den Holzhaarn neue Stück- und Zeltlöhne vereinbart, wobei jedoch der von der Forstdirektion herausgegebene Tarif noch nicht zur Anwendung gebracht wird. — Die Beschaffung eines Schulfunkapparates wurde unter der Voraussetzung beschlossen, daß ein entsprechender Staatszuschuß gegeben wird. — Der aufgestellte allgemeine Kanalisationsplan wurde in allen Einzelheiten gutgeheißen und zur Genehmigung sowie zur Verwilligung eines Staatsbeitrags vorgelegt. — Die Muster-Friedhofsordnung wurde mit einigen Abweichungen beschlossen. — In einer Nachtrags-Haushaltssatzung wurde der Gewerbesteuer-Hebesatz für 1951 auf 250% herabgesetzt. Der Wenigeranfall wird durch die Nachholungen für 1949 gedeckt. — Für Spritzversuche in Mustieranlagen wurde ein Beitrag von 200 DM verwilligt. — Der neu gefaßte Wasserlieferungsvertrag zwischen den beiden Gemeinden Möllingen und Simmozheim wurde nunmehr von den beiden Gemeindegemeinschaften unterzeichnet, wodurch die Grundlage für eine ausreichende Wasserversorgung gegeben ist.

CALWER ZEITUNG
Verlag Paul Adolff, Calw, in der Schwäbischen
Verlagsgesellschaft m. b. H.
Chefredakteur:
Will Hanna Hebbacker und Dr. Ernst Müller.
Für den Lokaltitel verantwortlich: F. H. Scheele.
Redaktion und Geschäftsstelle Calw: Lederstraße,
Telefon 735.

Calwer Weihnachtsmesse in der Stadthalle

35 Einzelhandelsgeschäfte und Handwerksbetriebe der Kreisstadt machen mit

Schon vor einiger Zeit war die Rede davon, daß wiederum (zum zweiten Mal) der Versuch gemacht werden sollte, in der Calwer Stadthalle eine Weihnachts-Verkaufsmesse zu veranstalten. Auch der Calwer Gemeinderat beschäftigte sich in seiner vorletzten Sitzung mit diesem Vorhaben, wobei allerdings die Ansichten über den Wert oder Unwert einer solchen Veranstaltung recht weit auseinandergingen.

Inzwischen ist dieses Projekt aus dem Stadium der vorbereitenden Besprechungen in das der endgültigen Planung getreten und es steht heute fest, daß die „Zweite Calwer Weihnachtsmesse“ abgehalten wird. Ueber den genauen Zeitpunkt ist zwar noch nicht entschieden, doch hat man sich vorläufig einmal auf die Wochenspanne vom 5. bis 12. Dezember geeinigt. Als Veranstalter zeichnen Calwer Einzelhandelsgeschäfte und Handwerksbetriebe, von denen bis jetzt 35 ihre Beteiligungszusage gegeben haben. Ambulante auswärtige Unternehmen sind nicht zugelassen; lediglich einige Großfirmen (so wahrscheinlich „Kaba“ und Dr. Oetker) werden mit vertreten sein und ihre Erzeugnisse vorführen bzw. Kostproben davon verabreichen.

Die Bezeichnung „Verkaufsmesse“ besagt schon, daß hier nicht nur Waren gezeigt, sondern auch verkauft werden sollen. Den nötigen Anreiz dazu werden die attraktiv aufgemachten und auch sonst geschmackvoll gestalteten Stände geben, in denen die Calwer

Firmen der Bevölkerung der Stadt und ihrer Umgebung viele Vorschläge für einen preisgünstigen Weihnachtsverkauf machen wollen. Was nicht „vom Stand weg“ verkauft werden kann, findet sich in noch größerer Auswahl in den üblichen Räumen der Ausstellbetriebe, die auf diese Weise für ihre Erzeugnisse zu werben gedenken.

Damit die Messe nach außen hin die notwendige ständige Resonanz und das Interesse der Bevölkerung findet, sind allerlei Ueber-raschungen vorgesehen. So soll beispielsweise jeder 500. Besucher eine gebratene Mastente erhalten. An den Wochentagen finden abends Modenschauen einheimischer Textilfirmen statt, die ohne zusätzlichen Eintritt mit der Tageskarte (zum Preis von 50 Pfennig) besucht werden können. Eine Tombola, bei der jedes fünfte Los gewinnt, verspricht als Hauptpreis ein Fahrrad und als zweiten Preis einen Radioapparat sowie noch viele andere besitzenswerte Dinge. Schließlich sollen neben den Augen aber auch Gaumen und Magen auf ihre Rechnung kommen, denn eine entsprechende Bewirtung wird auch ihren Bedürfnissen Genüge tun.

Mehr soll für heute über die diesjährige Calwer Weihnachtsmesse nicht gesagt werden. Fest steht aber jetzt schon, daß die beteiligten Firmen sich nach Kräften bemühen werden, den — hoffentlich zahlreichen — Besuchern das Beste und Preiswürdigste unter den von ihnen geführten Waren zu bieten.

Wenn ein Hund einen Unfall verursacht

Eine amtsgerichtliche Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung

Dem „Aliboten“ (Münsingen) entnehmen wir nachfolgenden Gerichtsbericht, der wegen der grundsätzlichen Bedeutung des darin geschilderten Falles besonders für unsere ländlichen Leser von Interesse sein dürfte (D. Red.)

Eine Bauersfrau aus einer Gemeinde des Kreises Münsingen war bei der Heimkehr vom Feld mit ihrem Hund eben in die Hauptstraße eingebogen, als sie ein Motorrad hinter sich herankommen hörte. Sie rief infolgedessen ihren Hund, der frei umherprang, zu sich. Das Unglück wollte es, daß der Hund in diesem Moment gerade auf der anderen Straßenseite war und in das Vorderrad des Motorradfahrers hineinsprang. Durch die Erschütterung geriet die Belfahrerin auf dem Sozium so sehr aus dem Gleichgewicht, daß der Kraftfahrer die Herrschaft über sein Rad verlor und eine kurze Strecke danach gegen einen auf der linken Straßenseite parkenden Lastwagen fuhr. Während der Kraftfahrer mit leichten Schürfwunden davonkam, erlitt seine Belfahrerin einen schweren Schulterbruch und Prellungen am ganzen Körper.

Gegen die Hundebesitzerin war auf Grund der polizeilichen Ermittlungen und des Strafantrags der Verletzten wegen fahrlässiger Körperverletzung in Tateinheit mit einer Uebertretung der Straßenverkehrsordnung ein Strafbefehl über 20 DM Geldstrafe erlassen worden, gegen den sie Einspruch erhob.

In der Hauptverhandlung vor dem Amts-

gericht Münsingen, zu der auch einige Zeugen geladen waren, machte die Angeklagte zu ihrer Entlastung geltend, daß auch die anderen Hunde in ihrer Gemeinde nie an der Leine geführt werden. Ihr Verteidiger, der auf Freispruch der Angeklagten plädierte, stellte außerdem noch darauf ab, daß auch das andere Kleinvieh, wie Gänse, Hühner usw., in dieser kleinen Landgemeinde üblicherweise die Hauptstraße bevölkert und daß die Kraftfahrer dem Rechnung tragen müssen dadurch, daß sie notfalls anzuhalten haben, wenn ihnen ein Tier über die Fahrbahn läuft. Ein Verschulden seiner Mandantin liege also nicht vor.

Dieser Ansicht konnte sich das Gericht nicht anschließen. Es verurteilte die Angeklagte erneut zu 20 DM Geldstrafe. Der Strafrichter begründete sein Urteil damit, daß die Angeklagte ihren Hund hätte an die Leine nehmen oder sonst genügend beaufsichtigen müssen, sobald sie die Hauptstraße betrat. Auch wenn es ortsüblich sei, daß man in dieser Gemeinde Hunde frei herumlaufen lasse, so bedeute dies in keiner Weise eine Rechtfertigung für das Verhalten der Angeklagten.

In diesem Zusammenhang sei bemerkt, daß dieser folgenschwere Unfall für die Angeklagte auch noch ein zivilrechtliches Verfahren nach sich ziehen wird wegen der nicht unerheblichen Schadenersatzansprüche der verletzten Belfahrerin, für welche die Halterin des Hundes gemäß den Bestimmungen des BGB. aufzukommen hat.

Unsere Kreisgemeinden berichten

Hirsau Aelteste 87 Jahre alt

Hirsau. Unsere älteste Mitbürgerin, Frau Maria Tüllmann, durfte am gestrigen Sonntag den 87. Geburtstag begehen. Die Altersjubilare, die gleichzeitig auch das älteste Mitglied der Kirchengemeinde des Kath. Stadtpfarrramtes Calw ist, besucht fast regelmäßig die Andachten in der Kapelle des Kinderheims am Wiesenweg. Körperlich und geistig rege, verfolgt Mutter Tüllmann die täglichen Geschehnisse; ihre fleißigen Hände fertigen nebenbei noch manch zierliche Handarbeit. Aus Essen durch die Bombennächte 1943 vertrieben, fand die Jubilarin mit ihrer Tochter im Schwarzwald eine zweite Heimat. Die am Samstag zu einer Übung zusammengetretene Freiwillige Feuerwehr gab, nunmehr auf volle Stärke gebracht, in der einheitlichen Bekleidung ein gutes Bild. In Anbetracht der zahlreichen Neuzugänge wurde von einer größeren Angriffsübung abgesehen, dafür aber mehr Augenmerk auf die Einzelausbildung an der TS 8 gerichtet. Brandmeister Jourdan belehrte als Kommandant seine Wehrmänner in der Handhabung der Feuerlöschgeräte sowie deren vielseitige Verwendungsmöglichkeiten.

Unterhaugstett. Letzte Woche wurde unter starker Anteilnahme der Bevölkerung der frühere Gemeindepfleger und Landwirt Jakob Stanger zur letzten Ruhe gebettet. Der Verstorbene erfreute sich wegen seines gültigen Wesens allgemeiner Beliebtheit und brachte auch den Nöten der Heimatvertriebenen großes Verständnis entgegen.

Oberlengenhardt. Dieser Tage wurde das von der Gemeinde erstellte Waschhaus in Anwesenheit von Landrat Geißler seiner Bestimmung übergeben. Das Gebäude enthält im Erdgeschoß einen modern ausgestatteten Waschraum, zwei Badekabinen und eine Duschanlage. Im oberen Stockwerk sind zwei Wohnräume eingebaut.

Langenbrand. Um vor allem den in Pforzheim Beschäftigten, die täglich mit dem Omnibus dorthin fahren müssen, das Warten zu erleichtern, soll das alte Feuerwehrmagazin zu einer Omnibuswarte „ausgebaut“ werden. Für die Feuerlöschgeräte steht ein anderer Raum zur Verfügung.

Waldrennach. Frau Heinrike Hamberger durfte letzte Woche ihren 82. Geburts-

tag feiern. Sie kann sich noch guter Gesundheit erfreuen und besorgt jeden Tag ihren Haushalt.

Wildbad. In der letzten Woche konnte die Zweigstelle Wildbad der Pforzheimer Volksbank die 500. Anmeldung zum Sparverein Pforzheim entgegennehmen. Damit ist jeder 10. Wildbader Mitglied im Sparverein.

Herrenalb. Das Forstamt hat die Wiederinstandsetzung des Reibteichbrunnens und die Wiedererrichtung einer Falkenstein-Schutzhütte für das kommende Frühjahr zugesagt.

Wildberg. Die Landjugendgruppe Liebsberg-Sonnenhardt stellte sich in der vergangenen Woche mit einem Dorfabend vor, bei dem Volkstänze, Lieder und zwei Aufführungen den Zuhörern bewiesen, daß auch mit einfachen Mitteln ein gehaltvoller Dorfabend gestaltet werden kann.

Emmingen. In der letzten Woche wurde das neuerstellte Gemeindepfandhaus in Betrieb genommen. Im Untergeschoß befindet sich der maschinell aufs beste ausgestattete Waschraum, eine Duschanlage mit vier Brausen, zwei gekachelte Badekabinen, eine Wasserenthärtungsanlage und die nötigen Heizvorrichtungen. Im ersten Stock ist eine Dreizimmerwohnung für den neu aufgezogenen Lehrer eingerichtet worden. — Dem hiesigen Jagdpächter gelang es dieser Tage, aus einer Rotte von neun Wildschweinen ein anderthalb Zentner schweres Tier zu erlegen.

Egenhausen. Dieser Tage durfte Michel Rath seinen 86. Geburtstag feiern. Der Hochbetagte erfreut sich guter Gesundheit, so daß er letzten Sommer bei der Ernte noch tüchtig mithelfen konnte.

Im Spiegel von Calw

Obstbaumpflege

Das Bürgermeisteramt Calw gibt bekannt: Zur Bekämpfung und Abwehr von Krankheiten der Obstbäume sind anlässlich der Zählung der Obstbäume vom Obstbaumeister abgängige (absterbende) oder stark krankheitsbefallene Obstbäume mit einem farbigen Kreuz am Stamm bezeichnet worden. Diese Bäume sind gemäß den einschlägigen Verordnungen zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau spätestens bis 31. März 1952 zu entfernen.

Kohlenversorgung

Einer Bekanntmachung der Kreispflege über die Kohlenversorgung der Hausbrand- und Kleinverbraucher im Kohlenwirtschaftsjahr 1951/52 entnehmen wir u. a., daß neue Ausweise für Hausbrand- und Kleinverbraucher nur dann ausgeben werden, wenn Haushalte neu gegründet werden (z. B. bei Eheschließung, nicht aber bei Umzügen) oder wenn im Kleinverbrauch der Bedarf erstmalig entsteht (z. B. bei Gründung eines Betriebes). Für die Ausgabe neuer Ausweise sind zuständig: für Hausbrandverbraucher die Gemeindeverwaltungen, für Kleinverbraucher die Kreisverbandsverwaltung (Kreispflege).

Straßensperre

Wie die Verkehrsabteilung des Landratsamts mitteilt, ist die Landstraße I. Ordnung Nr. 343 im Zuge der Ortsdurchfahrt Unterhaugstett wegen Kanalarbeiten vom 19. November bis 31. Dezember für den Durchgangsverkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt über Monakam.

Obstbaulehrgänge

Bei genügender Beteiligung werden die Kreisbaumwarte Walz (Nagold) und Scheerer (Neuenbürg) je einen zweiwöchigen Obstbaulehrgang für Baumbesitzer abhalten. Die Kurse sollen den Teilnehmern die wichtigsten Pflegemaßnahmen an Obstbäumen praktisch vermitteln. Die Teilnehmer sollen mindestens 17 Jahre alt sein. Als Kursgebühr werden je Teilnehmer 6 DM erhoben. Anmeldungen sind bis 10. Dezember unter Angabe der vollständigen Adresse und des Geburtsdatums an den zuständigen Kreisbaumwart zu richten.

Handelsregisterveränderung

Im Handelsregister des Amtsgerichts Calw ist folgende Änderung eingetragen worden: Kurverwaltung Bad Liebenzell GmbH, Sitz Bad Liebenzell. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 25. September 1950 ist das Stammkapital von 50.000 RM auf 100.000 DM neu festgesetzt und der Gesellschaftsvertrag entsprechend abgeändert worden.

Zum ersten Vorsitzenden gewählt

Wie bereits kurz berichtet, sollen die Deutschen Skimeisterschaften 1953 in Bayersbronn durchgeführt werden. Letzte Woche fand nun eine erneute Sitzung der für die Durchführung maßgebenden Stellen statt, bei der das Organisationskomitee gegründet wurde. Zum ersten Vorsitzenden wurde einstimmig Oberstudiendirektor a. D. Nick (früher Calw) gewählt, der bereits 1933 die Deutschen Skimeisterschaften geleitet hatte.

Blick in andere Kreise

Beim Heuboden tödlich verunglückt

Kuppingen. Letzte Woche verunglückte eine hiesige Bäuerin tödlich. Die Verunglückte, die im 68. Lebensjahre stand, wollte zum Abend vom Heuboden durch den Aufstiegsstich Heu zum Füttern hinabwerfen und stürzte dabei aus 7 Meter Höhe in die Tiefe auf den hartgestampften Scheunenboden, wo sie von ihrer im gleichen Haushalt wohnenden Schwester wenig später leblos aufgefunden wurde. Der Tod trat wahrscheinlich durch Bruch der Wirbelsäule sofort ein.

„Wiedergutmachung erlittenen Unrechts“

Herrenberg. In einer Bürgerversammlung äußerte sich Bgm. Schick u. a. zur Frage der Wiederherstellung des Altkreises Herrenberg. Die Arbeitsgemeinschaft fordere die Wiedergutmachung eines im Jahre 1938 erlittenen Unrechts, zumal feststehe, daß die Gemeinden des Oberen Gäus von der Kreisverwaltung Böblingen benachteiligt würden. Es gehe dabei um keine engstirnige Kirchturnpolitik, sondern um das demokratische Recht der Bevölkerung. Diese und sonst niemand außer dem Gesetzgeber habe in dieser Frage zu entscheiden. Was von Seiten der Kreisverwaltung gegen die Bestrebungen zur Wiederherstellung des Altkreises Herrenberg vorgebracht werde, sei ein schlecht inszeniertes Theater. Nach der Aussprache, in der die Ansicht des Bürgermeisters im wesentlichen bestätigt wurde, faßte die etwa 700 Personen zählende Versammlung gegen nur vier Stimmen eine Entschließung, in der sie sich mit den Zielen der Arbeitsgemeinschaft solidarisch erklärte.

Sonderangebot!

Ein Posten graue Herren-Arbeitsmäntel aus gutem Köper DM 14,85, 15,95
Blaue Arbeitsanzüge aus schwerem Köper 19,90
Ich rate, von diesem sehr günstigen Angebot Gebrauch zu machen.

Paul Rächle, Calw, Marktplatz 18

Calwer Puppenklinik
im Salon Odermatt

Wenn Sie

etwas kaufen oder verkaufen wollen, dann geben Sie eine kleine Anzeige in diesem Blatte auf.

Individuelle Haarpflege, bitte Schaufenster beachten. H. Haasmeier, Herrenberg, Dammstraße 11, Tel. 314/105, 119